

Synode geht
weiter



Erkundungsbericht der
Pfarrei der Zukunft Andernach

WICHTIGER HINWEIS

Liebe Leserin, lieber Leser,

die vorliegende Dokumentation bezieht sich auf die „Pfarrei der Zukunft“, wie sie durch den Prozess der Raumgliederung von 2017 – 2018 umschrieben wurde.

Aufgrund der Aussetzung des Gesetzes zur Umsetzung der Ergebnisse der Diözesansynode von 2013 – 2016 durch die Kleruskongregation und die anstehende Überarbeitung des Gesetzes wird dieser Raum nicht als kanonische Pfarrei (nach can 515 cic) errichtet.

Trotzdem werden wir die **Bezeichnung „Pfarrei der Zukunft“** in den Erkundungsberichten beibehalten, da dieser Begriff in den vergangenen Jahren ein Arbeitstitel für die neu zu gründenden Räume war. Ebenso wäre es ein sehr hoher redaktioneller Aufwand, dies in den vorliegenden Dokumentationen zu verändern, da der Redaktionsschluss vor den Gesprächen des Bischofs mit der Kleruskongregation und dem päpstlichen Rat für die Gesetzestexte lag.

Wir bitten um Ihr Verständnis.

Edith Ries | Synodenbüro

Autor_innen

**Diözesanes Erkundungsteam
in der Pfarrei der Zukunft Andernach**

Brigitte Mockenhaupt-Weber

Susanne Mülhausen

Hermann-Josef Schneider

Impressum

Herausgeber: Bistum Trier

Gestaltung: Behr Design | Saarbrücken

Trier | Juli 2020



1 Der Prozess der Erkundung

- A. Einleitung
- B. Der Erkundungsprozess in der Pfarrei der Zukunft Andernach

2 Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

- A. Thematisch
- B. Unsere Erfahrungen, Beobachtungen und Erkenntnisse im Prozess

3 Kurzdokumentationen der Erkundungsprozesse

4 Anlagen

1. Der Prozess der Erkundung

A. Einleitung

Die Erkundungsphase ist zu Ende

Die Erkundungsphase im Rahmen der Synodenumsetzung und der Vorbereitung der Pfarreien der Zukunft ist als solche zu Ende. Zwei Jahre lang waren inklusive intensiver Vorbereitung 10 diözesane Erkundungsteams in den 35 Territorien der neuen Pfarreien unterwegs. Diese 10 Erkundungsteams haben in den ersten, zumeist „*Rendezvous im neuen Raum*“ genannten Eröffnungsveranstaltungen auch lokale Erkundungsteams vor Ort gewinnen können. Insgesamt konnten in dieser Zeit geschätzt über 10 000 Menschen bei Erkundungstreffen in Gruppen, Institutionen, Gremien, auf öffentlichen Plätzen, auf Märkten, vor und in Bahnhöfen, vor Supermärkten, in und vor Kirchen, auf einem Schiff, bei Fahrradtouren und vielen anderen Gelegenheiten angesprochen werden.

Auftraggeber der Erkundungsphase war der Bischof. Er wünschte sich eine mutige, neugierig machende und aktivierende Erkundung.

Die Erkundungsteams hatten die Idee, die zukünftigen Territorien der 35 neuen Pfarreien nicht einfach so zu erkunden, sondern sie wollten ihr Konzept den Haupt- und Ehrenamtlichen vorstellen, sie als Multiplikatoren gewinnen und eine Bewegung initiieren, in der vom Einzelnen her gedacht werden konnte, wie es auch der erste Perspektivwechsel der Synode aussagt. Das ist in dieser Anfangsphase in dieser Weise nicht so gut gelungen, wie erhofft. Denn viele Menschen aus den Pfarreien, die an diesen Veranstaltungen teilnahmen, wollten zunächst keine Erkunder oder Erkunderinnen in denen sehen, die da aus Trier kamen. Sie wollten Informanten, die sagen können, was Trier denn genau plant und wie dieses und jenes gedacht ist in der Synodenumsetzung.

Die Vermittlung hin zum Erkunden war deshalb erstaunlich schwer und sorgte sogar an manchen Stellen für richtig viel Unmut. Hier ist viel gedeutet worden, was da wohl schiefgelaufen sei. Für die einen war Erkunden nicht dran, für die anderen waren die Erkundungsteams unliebsame Eindringlinge, die als Konkurrenz empfunden wurden zu dem, was vor Ort sowieso ständig läuft, für wieder andere waren sie aber auch hilfreich, um mitgenommen zu werden aus dem binnenkirchlichen Kontext an die Ränder bzw. über Ränder der Kirche hinaus oder auch zu Fragen des eigenen religiösen und sozialen Lebens.

In dieser Gemengelage und aus dieser Gemengelage heraus konnte es dann richtig losgehen. Es gelang, Miterkundende vor Ort zu gewinnen, es gelang, eine Vielfalt methodischer Zugänge von Gruppen- und Einzelinterviews, Nadelmethode, statistischen Orientierungen, sozialraumanalytischen Aspekten, kreativen Formaten von Gruppenarbeit mit Schulklassen und vieles mehr anzuwenden, so dass ein reichhaltiger Ertrag durch alle Erkundenden erbracht werden konnte.

Der Ertrag zeigt sich in vierfacher Weise:

Er zeigt sich erstens als persönliches Lernen der Erkundenden von der diözesanen sowie der lokalen Ebene, die sich aufgemacht haben, ihnen fremde Situationen und Menschen aufzusuchen. Sie haben dabei eigene Grenzen überschritten und dabei nach innen hin eigene und auch binnenkirchliche Gewohnheiten irritiert.

Die diözesanen Erkunderinnen und Erkunder waren darüber hinaus als Teams organisiert, multiprofessionell zusammengesetzt aus Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern örtlicher Caritasverbände, aus anderen Einrichtungen der Kirche, sowie Pfarrern, Diakonen, Gemeinde- und Pastoralreferenten und Gemeinde- und Pastoralreferentinnen. Sie konnten zweitens im multiprofessionellen Miteinander eine neue Perspektivvielfalt im Zugang zur sozialen Wirklichkeit entdecken.

Damit lernen drittens auch das Bistum und die örtlichen Caritasverbände sowie der Diözesancaritasverband miteinander, wie die unterschiedlichen Professionen und Kulturen im Hintergrund voneinander lernen können, um produktiv zu sein und was geschieht, wenn die Binnengrenzen und -gewohnheiten unterbrochen werden.

Viertens haben die Adressaten, vor allem die im kirchlichen Außenbereich, eine wohlwollende Haltung von Kirche erleben und erfahren können, die nicht bevormundet und vorschreibt, sondern fragt und an den Lebensthemen interessiert ist. In den kleinen Momenten der Begegnung haben sich viele Menschen offen gezeigt und neue, zuweilen positive Eindrücke von Kirche gewinnen können.

Hier zeigt sich auch der Aspekt aus der Synode, dass Sozialraumorientierung in Form des Erkundens nicht einfach nur Methode ist, sondern ein wesentlicher Teil einer geistlich-geistigen Haltung.

Das begründet die Hoffnung, dass im Bistum Trier nach dieser Erkundungsphase das Erkunden weitergehen wird. Entsprechende Rahmen sind gesetzt. So wird durch das Rahmenleitbild für das Bistum und die neuen Pfarreien ein zirkulärer Prozess in Gang gesetzt, der pastorale Schwerpunkte und Innovationen ermöglicht und eine erkundungsmotivierende Haltung anregt.

Das Erkunden selbst war für Erkunder und Erkunderinnen auch ein geistiger, spiritueller Prozess. Es ging schließlich um nichts weniger, als Gott im Nächsten zu erkennen, ihn damit anzunehmen, wie er ist und wie er geworden ist. Das bedeutete immer wieder, die eigenen Werthaltungen und Festlegungen auf Andere hin der Überprüfung und Reflexion zugänglich zu machen.

Sich aus der Sicht des Anderen selbst anfragen zu lassen als eine wichtige Gebetsform im Erkundungsprozess war vielfach neu, aufregend und irritierend: Erkunden also inmitten von Individualität, Sehnsüchten, Abwehrmechanismen, Konkurrenzen, Freude und Trauer, Angst und Hoffnung als diakonischer und missionarischer Dienst, um zu lernen, vom Einzelnen her zu denken und Gott im Angesicht des Anderen zu entdecken. Von all dem erzählen die Berichte der Erkunder und Erkunderinnen, die in Form gebracht sind. Das ist nachlesbar in der vorliegenden Dokumentation. Jedes Team hat seine Zugänge reflektiert und anhand von Vorlagen über alle Teams hinweg für Leserinnen und Leser zugänglich gemacht.

Dr. Gundo Lames (†)

Leiter des Strategiebereichs

„Ziele und Entwicklung“ im Bistum Trier

B. Der Erkundungsprozess in der Pfarrei der Zukunft Andernach

Nach einer Qualifizierung der diözesanen Erkundungsteams und Beauftragung des Bischofs konnte ab März 2018 die Erkundungsphase in der Pfarrei der Zukunft Andernach beginnen. Zum 1.1.2020 wird das heutige Dekanat Andernach-Bassenheim räumlich identisch die neue Pfarrei der Zukunft bilden.

Das Erkundungsteam setzte sich zusammen aus Frau Susanne Mülhausen, Herrn Hermann-Josef Schneider und Frau Mockenhaupt-Weber. Mit einem Zeitbudget eines 25% Stellenanteils waren sie auch für die Pfarreien der Zukunft Bad Neuenahr-Ahrweiler und Koblenz zuständig.

Zu Beginn der Erkundung stellte das Team Kontakt zur Leitung des Dekanats und des Caritasverbandes her. Hierzu fanden Treffen mit den Verantwortlichen in den jeweiligen Dienststellen statt. Die Themen dieser ersten Kontakte waren die Information und der Austausch über die Erkundungsphase und der Startveranstaltung, dem sogenannten „Rendezvous im neuen Raum“. Durch die Verantwortlichen wurde die Unterstützung und Zusammenarbeit während des Erkundungsprozesses zugesagt.

Die Auftaktveranstaltung für die Pfarrei der Zukunft Andernach „Rendezvous im neuen Raum“ fand am 24.05.2018 in der Hummerich-Halle in Plaidt statt.

Nach einer grundlegenden Information zur Erkundung wurde mit den circa 100 Besuchern und Besucherinnen des Rendezvous mit der Methode *World Café*, zu den folgenden Fragestellungen gearbeitet:

- Mit welchen Erwartungen bin ich heute hier und welche Bereitschaft zur Miterkundung bringe ich mit?
- Worauf mache ich aufmerksam: In meinem Lebensumfeld, meinem Sozialraum, meinem beruflichen Umfeld?

➔ Die Dokumentation der Ergebnisse ist unter 3. Kurzdokumentationen angefügt.

Achtzehn Miterkunder und Miterkunderinnen meldeten sich schriftlich zurück. Sie waren bereit, sich in der Planung von, in der konkreten lokalen Erkundung oder als Experten zu Themenfeldern zu engagieren. Gemeinsam mit ihnen wurde in der Folgezeit der weitere Erkundungsprozess gestaltet.

Herzliche Einladung

www.erkundung.bistum-trier.de

Rendezvous im neuen Raum
Erkundungsphase im Bistum Trier
in den Pfarreien der Zukunft

Sie möchten wahrnehmen, hinhören, fragen, wie die Menschen leben, was sie bewegt, was ihnen wichtig ist? An dem Ort an dem Sie leben, arbeiten oder viel unterwegs sind? Dann laden wir Sie ein, dies im Rahmen der Erkundungsphase, die nun im Bistum Trier startet, zu tun.





Die stattfindenden Treffen mit den Miterkundern und Miterkunderinnen, mit dem Ziel der Planung und Umsetzung von konkreten Erkundungsprozessen, wurden überlagert mit Fragen zur Strukturreform des Bistums und ihren möglichen Auswirkungen auf die jeweilige Pfarreiengemeinschaft oder Kommune.

Die berechtigten Fragen und Sorgen der Menschen in den Pfarreien konnten seitens der Erkunder nicht beantwortet werden. Es kristallisierte sich mit der Zeit zunehmend heraus, dass unter diesen Voraussetzungen die Umsetzung des Auftrags der Erkundung, gemeinsam mit Miterkundern den Prozess zu gestalten, nicht zu erfüllen war.

Die Ziele der weiteren Erkundungsplanung für den Zeitraum von Januar bis Juni 2019 veränderten sich dahingehend,

- dass die Suche nach Miterkundern für den Erkundungsprozess nicht aktiv weiter geführt wurde
- dass die Miterkunder, die Bereitschaft zeigten, den Prozess weiter mit zu gestalten in den Prozess der Erkundung mit einbezogen wurden
- dass der weitere Fokus auf die Personen und Institutionen gelegt wurde, die sich im Rahmen des Rendezvous als Experten zu Themen meldeten.

So wurden in der Folge überwiegend Interviews zu Themenschwerpunkten und mit kommunalen Vertretern geführt.

Die sich aus den Erkundungen und Interviews ergebenden weiteren Erkenntnisse und Sichtweisen bildeten nicht selten eine Schnittmenge gesellschaftlicher Themen, die in der folgenden zusammenfassenden Darstellung exemplarisch dargestellt werden.

Wir möchten uns an dieser Stelle herzlich bei den Personen und Institutionen, welche den Erkundungsprozess der Pfarrei der Zukunft Andernach unterstützt haben, bedanken.



2. Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

A. Themenfelder

Wie sind wir zu den Themen gekommen?

Aus den Rückmeldungen des Rendezvous und im laufenden Erkundungsprozess kristallisierten sich verschiedenen Themenbereiche heraus. In den Gesprächen mit den Menschen vor Ort und in den Institutionen wurden diese weiter konkretisiert.

Die im Folgenden zusammengefassten Ergebnisse sind auf dem Hintergrund zu sehen, dass die Erkunder und Erkunderinnen im Auftrag der Kirche auf die Menschen zugegangen sind.

Die dokumentierten Aussagen und Inhalte sind somit auch eine selektive Sichtweise mit dem Fokus auf den Adressat Kirche.

Die Menschen, die wir aufgesucht und interviewt haben, waren positiv überrascht darüber, dass „die Kirche interessiert was sie denken“.

➔ Sie finden die ausführlichen Kurzdokumentationen zu den Kontakten unter 3. Kurzdokumentationen.

Themenfeld: **Gottesdienste und Gottesdienstformen**

In den Gesprächen mit den Menschen der **Pfarreien im ländlichen Raum** wird die große Sorge um die weitere Entwicklung ihrer Kirchengemeinden deutlich. Die Frage wann und wie zukünftig Gottesdienste gefeiert werden können, steht im Vordergrund. Dahinter verbirgt sich jedoch die große Sorge der Menschen, dass ein Gemeinleben, wie es bislang noch gepflegt wurde, nicht mehr stattfinden wird. Insbesondere für viele ältere Gemeindeglieder ist ihre Kirche ein Stück Heimat. Kirchengemeinden im ländlichen Raum wollen auch in Zukunft im Blick sein. Sie wollen nicht, dass die jetzt bestehenden Gemeinden im Rahmen der Strukturreform aufgegeben werden. Sie wollen, dass in ihren Kirchen Gottesdienste, Taufen und Trauungen stattfinden.

In Zukunft wird es wichtig sein, klare und verbindliche Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen zu benennen, um den Informationsfluss innerhalb der neuen Strukturen zu gewährleisten. Diese Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen sollten auch verbindlich für die Anliegen der Menschen vor Ort unkompliziert erreichbar sein.

Ein Fundstück der Erkundung im ländlichen Raum waren **kleine Kapellen**, die gut gepflegt an Wegrändern zu finden waren.

In den KiTas der **Katholischen KiTa gGmbH**, wir waren zum Gespräch in Urmitz, wird mit allen Kindern Gottesdienst im Jahreskreis gefeiert. Die Teilnahme der Kinder an diesen kindgerecht gestalteten Gottesdiensten ist freiwillig. Die Auseinandersetzung der Teams mit Glaubensfragen und die Vorbereitung der Gottesdienste mit den Kindern werden als eine Stärkung der eigenen Identität von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen wahrgenommen.

Im Rahmen der Aufgaben der **Klinikseelsorge** im Landeskrankenhaus in Andernach werden Gottesdienste für Patienten, Wohnheimbewohner und auch Mitarbeiter der Klinik angeboten und orientieren sich zudem an den besonderen Bedürfnissen dieser Menschen. Eine psychische Erkrankung bedeutet für Patienten und Angehörige, „am Rande“ der Gesellschaft zu stehen. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Klinikseelsorge sind nah am Menschen und nehmen ihre menschlichen und seelsorgerischen Bedürfnisse wahr. Die Menschen dort abholen wo sie stehen und ihre Bedürfnisse wahrnehmen kann eine wichtiger Ansatz für die Pfarrei der Zukunft sein, weil er zwischenmenschliche Begegnungen erfahrbar macht.

Themenfeld: Familie

In den Rückmeldungen aus dem Rendezvous nahmen die Themenbereiche rund um die Familie einen großen Raum ein. Die veränderten Rahmenbedingungen von Familien erfordern auch eine Veränderung der Blickrichtung von Kirche im Umgang mit den Bedürfnissen von Familien. Neben dem Schutz von Kindern vor Überforderung und Missbrauch sind es die Eltern, die Unterstützung und Hilfe bei ihrer komplexer werdenden Aufgabe der Erziehung benötigen. In einer Zeit permanenter Veränderung suchen Eltern nach Verbindlichkeit und Sicherheit. Hierzu gehört, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Eltern und Kinder ebenso zu ermöglichen, wie auch bezahlbaren Wohnraum für Familien.

Die Rückmeldungen der Eltern aus **Katholischen KiTas** wie auch der Kommune zeigen, dass die Arbeit der konfessionellen KiTas sehr geschätzt wird. Eine gute, zuverlässige und stützende Arbeit der Kindertagesstätten-Träger ist ein wichtiger Stützpfiler für die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe.

Eine nochmals spezifischere Unterstützung erhalten unter andern auch Familien durch die Familienbildungsstätte in Andernach und im Rahmen der Arbeit des Quartiersmanagements in Weißenthurm. Die wertschätzende Grundhaltung der **Familienbildungsstätte**, „*jeder ist willkommen*“, schafft einen Ort der Begegnung. Durch Befragungen werden die Bedürfnisse und Themen der Besucher ermittelt. Die Angebote der Familienbildungsstätte sollen Impulse für den Familienalltag geben. Die Ziele sind: Stärkung und Unterstützung von Eigenverantwortung, Kompetenz und Haltung.

Das **Quartiersmanagement** hält in Weißenthurm ein Beratungsangebot vor, welches durch Familien und Einzelpersonen genutzt werden kann. Diese Komm-Struktur erfordert eine Motivation, diese Angebote wahrzunehmen. Die Mitarbeiter des Quartiersmanagements bieten an Schulen und Ortsteilen verschiedene Projekte zur Unterstützung von Familien an. Sie gehen zu den Menschen hin.

Für alle genannten Bereiche ist die Vernetzung vor Ort elementar. Keine Institution kann ohne die Kooperation mit anderen Trägern agieren.

Themenfeld: **Kinder und Jugendliche**

Die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen sind eng verknüpft mit dem Besuch von Kindergarten und Schule. Der Freizeitbereich verändert sich zudem durch ein zunehmendes Ganztagsangebot der Einrichtungen und den Zugang zu digitalen Medien.

Die grundsätzliche Haltung der Wertschätzung aller Personen ohne Ansehen ihrer Herkunft, Religion und Geschlecht ist eine Grundlage für eine gelingende Arbeit in Kindergarten und Schule. Kinder und Jugendliche benötigen eine geschützte Lebenswelt um sich gesund zu entwickeln und sich auszuprobieren.

Im Rahmen ihrer Arbeit als **Fachstelle für Kinder- und Jugendpastoral** vertritt diese die Interessen der Kinder und Jugendlichen in politischen und kirchlichen Gremien. Diese Lobbyarbeit ist neben der Schulung und Unterstützung von ehrenamtlichen Gruppenleitern eine wesentliche Tätigkeit.

Der Versuch, mittels eines Flyers über die Fachstelle für Kinder- und Jugendpastoral die Gruppen der 72-Stunden-Aktion zu animieren, eine Rückmeldung an das Erkundungsteam zu geben, blieb ohne Reaktion. Vermutlich fanden die meist doch kirchennahen Gruppen keine Zeit hierzu, da die Aktion alleine schon von vielen Eindrücken und Aufgaben gefüllt ist. Möglicherweise hat zudem der schriftliche Kommunikationsweg diese Erkundung misslingen lassen, denn unsere direkten, persönlichen Erkundungskontakte waren effizienter.

In verschiedensten Gesprächen mit kirchlichen und politischen Vertretern wird der von ihnen wahrgenommene, zunehmende Rückzug der Kirchen aus der **offenen Jugendarbeit** als eine falsche Entscheidung bewertet.

Armut und Einsamkeit von Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen wird besonders sichtbar in den Ausgabestellen der **Tafeln**.

Themenfeld: **Beeinträchtigte und kranke Menschen**

Im **Haus St. Franziskus in Weißenthurm** leben erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung. Sie besuchen in der Regel eine Werkstatt für Behinderte und haben ihren Lebensmittelpunkt in den familienähnlich organisierten Wohngruppen, teilweise mit lebenslangem Wohnrecht. Die Wohngruppen sind seit 1989 in der Ortsmitte von Weißenthurm heimisch. Die Bewohner sind in den Ort integriert und nehmen gerne die Angebote wahr. Es ihnen wichtig, in einer engen Verbindung mit den Bewohnern und Bewohnerinnen im Ort zu stehen. Sie selbst bereichern mit dem Repertoire ihrer Band manches Fest. Die Integration vor Ort wird jedoch zunehmend schwieriger, da das ehrenamtliche Engagement allgemein zurückgeht. Die Bewohner sind auf die ehrenamtlichen Angebote in ihrem Sozial- und Lebensraum angewiesen. Der Träger des Wohnheimes legt großen Wert auf eine gute Zusammenarbeit mit den Vereinen vor Ort. Es ist sein Anliegen, in der Pfarrei der Zukunft Ansprechpartner zu finden, um im Sinne der Bewohner und Bewohnerinnen des Wohnheimes gut zusammen zu arbeiten und zu kooperieren.

Die **Rhein-Mosel Fachklinik** in Andernach beherbergt, neben der Allgemeinpsychiatrie, die Sucht- und Sozialpsychiatrie, Gerontopsychiatrie und anderen Fachgebieten auch heilpädagogische Heime und Außenwohngruppen sowie die Klinik Nette Gut für die forensische Psychiatrie. Die Klinikseelsorge arbeitet mit Menschen „am Rande der Gesellschaft“ und deren Angehörigen. Es ist berührend, wie die Seelsorge für die Menschen erfahrbar wird durch das Engagement vor Ort. Die Nähe zum Menschen, sowohl zu Mitarbeitern wie auch den Patienten, wird an diesem Ort bereits gelebt. Die kirchlichen Mitarbeiter sind an dieser Stelle da für die Menschen, um sie in ihrem Alltag und ihren Krisen zu begleiten.

Themenfeld: **Ehrenamtliches Engagement**

Die Ehrenamtsarbeit ist ein grundlegendes Element unserer Gesellschaft. Im Rahmen unserer Erkundung konnten wir verschiedene Formen von Engagement kennenlernen. In den Kirchengemeinden sind es, neben den **Messdienern, Pfadfindern, Kommunionhelfern und Lektoren**, die vielen **ehrenamtlichen Frauengemeinschaften**, die Aufgaben im Verborgenen übernehmen. Die kirchlichen, aber auch die kommunalen Vertreter fürchten um den Verlust dieses Ehrenamtes, da ihnen nicht klar ist, wo die Ehrenamtlichen in der neuen Struktur in der Pfarrei der Zukunft ihren Platz haben werden.

Wie wichtig die ehrenamtliche Arbeit ist, zeigte sich während der sprunghaft **angestiegenen Flüchtlingszahlen** im Jahr 2015, was ohne das Ehrenamt nicht zu bewältigen gewesen wäre. Diese extreme Herausforderung machte jedoch auch deutlich, dass ein professionelles Koordinieren und Begleiten der Helfer unverzichtbar war. Die „*Helfenden Hände*“ in Weißenthurm konnten durch ein multiprofessionelles Team aus Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen verschiedenster Träger eine Steuerungsgruppe besetzen, die diesen Prozess der Begleitung ehrenamtlich Helfender koordinierte.

Eine weitere Form professionell begleiteter ehrenamtlicher Arbeit wird durch die **Westerwälder Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe, kurz: WeKISS**, geleistet. Diese wird unter anderem durch das Land Rheinland-Pfalz finanziert und betreut auch Selbsthilfegruppen im Bereich Andernach. Die Kontakt- und Informationsstelle arbeitet fach- und indikationsgruppenübergreifend. Sie unterstützt alle, die auf der Suche nach einer Selbsthilfegruppe sind und hilft sowohl fachlich als auch logistisch bei der Neugründung einer Gruppe. Sie organisiert eigene Projekte wie Clown-Doktoren, Ehrenamtsbörsen für Bürger oder die selbsthilfegestützte Seniorenarbeit.

Auf die Sorgen und Nöte der Bürger reagierend wurde in der Verbandsgemeinde Weißenthurm, auf Initiative des Verbandsbürgermeisters, im Mai 2019 ein Bürgerhilfeverein gegründet. Dieser ausschließlich ehrenamtlich aufgestellte Verein hat sich das Ziel gesetzt, dass sich junge und alte Menschen gegenseitig, entsprechend ihren Möglichkeiten, unterstützen und sich unter die Arme greifen.

Themenfeld: **Arbeit im Sozialraum**

Es ist wichtig sich auf den Weg zu machen!

Die Erkundungsgänge in der Pfarrei der Zukunft Andernach sind sinnbildlich für viele andere Gemeinden zu sehen. Sie geben ein Stimmungsbild wieder zu den Fragen, Ängsten und Ideen der Menschen vor Ort.

Stadtteilbegehung in Weißenthurm:

Im Vorbereitungstreffen, welches im Vereinsheim der katholischen Kirche in Weißenthurm stattfand, wurden die Widerstände gegen die Strukturreform des Bistums und den Erkundungsprozess offensichtlich. Bezogen auf den Erkundungsprozess kommt dieser, aus Sicht der Anwesenden, zum falschen Zeitpunkt.

Der methodische Ansatz der Sozialraumorientierung wurde sehr kritisch gesehen, da Kirche kein Feld der Sozialarbeit sei – „Kirche ist keine Sozialarbeit“. Die sozialräumliche Methode der Stadtteilbegehung wurde daher kritisch hinterfragt.

Trotz aller Skepsis waren acht Miterkunder und Miterkunderinnen bereit mit dem Erkundungsteam an einer Stadtteilbegehung teilzunehmen. Es wurden die Bereiche: Bahnhof/Pilau, Hauptstraße/Hoche Denkmal und der Wohnblock Raiffeisenstraße erkundet. Der Bereich Wohnpark Nette blieb außen vor.

Die Aufgabenstellung war, den eigenen Lebensraum neu wahrzunehmen und zu entdecken, genau hinzuschauen, das Verhalten der Menschen zu beobachten und mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

Dass auf den Weg machen in mir unbekannte Räume, erschließt neuen Eindrücke und Sichtweisen. An die Orte zu gehen, wo ich vorher noch nie war und von sich aus nicht hingegangen wäre, dies wurde als eine positive Erfahrung von den Erkunderinnen und Erkundern wahrgenommen. Diese Orte können durchaus in der unmittelbaren Umgebung sein und doch unbekannt.

Ortsbegehung in Kretz, eine Filialgemeinde von St. Dionysius in Kruft:

Aus der Ortsbegehung und den Kontakten mit den Menschen in Kretz ergaben sich diese Grundfragen: *Werden wir als Filialgemeinde auch in Zukunft im Blick sein und unterstützt werden? Warum darf in unserer Kirche keine Taufe mehr stattfinden?*

Hinter diesen Fragen steht der Wunsch nach Erhalt der Gemeinde und der Möglichkeit in ihrer Kirche ein kirchliches Leben zu bewahren. Es besteht eine große Ratlosigkeit und Sorge um die Zukunft.

Erkundung in Plaidt:

Auf Initiative von Herrn Pfarrer Kurp wurde gemeinsam eine Erkundung in Plaidt geplant und an einem Samstagvormittag umgesetzt. Die Bereiche im Neubaugebiet, der Eichener Straße und die Alte Andernacher Straße wurden erkundet.

Die Resonanz auf die Einladung zur Stadtteilbegehung war gering. Neben zwei Erkundern nahmen noch vier weitere Personen an diesem Termin teil.

Neugier war die Motivation zur Planung dieser Stadtteilbegehung. Neugier darauf, Neues in der Gemeinde zu entdecken und auf Menschen zuzugehen und Kontakte zu knüpfen. Es bestätigte sich die Annahme, dass Kontakte zu Menschen nur geschaffen werden können, wenn wir hingehen und somit auf sie zugehen. Es wurde die Idee eines „Walking Dinner“ geboren.

Fundstücke aus dieser Stadtteilbegehung waren die Wegkreuze und Kapellen, die gepflegt am Wegrand zu sehen waren. Wer kümmert sich um diese Fundstücke? Welchen Platz hat „Volksglauben“ in der Gemeinde?

Die Identifizierung der Menschen in den dörflichen Strukturen mit ihrem Brauchtum und ihrer Heimat ist ein wichtiger „Klebstoff“ in unserer Gesellschaft, den es nicht zu unterschätzen gilt.



Vernetzung und Kommunikation

„Helfende Hände“

Die sieben Träger: Quartiersmanagement und Verbandsgemeinde Weißenthurm, Caritasverband Koblenz, Dekanat Andernach-Bassenheim und Pfarrgemeinde Weißenthurm, evangelische Kirche und das Jobcenter, hatten das gemeinsame Ziel die ehrenamtlichen Helfer, für die ankommenden Flüchtlinge im Jahr 2015, zu begleiten und zu unterstützen.

Die Vernetzung der verschiedenen Träger im Rahmen dieser komplexen Problemlage schaffte ein konstruktives Klima in der professionellen Zusammenarbeit.

Die kollegiale Kommunikation verschiedener Professionen in dieser schwierigen Situation war möglich, weil alle „Player“ gemeinsame Ziele verfolgten: Die Begleitung und Unterstützung der ehrenamtlich tätigen Helfer um eine erste Integration der ankommenden Flüchtlinge zu ermöglichen.

Kindertagesstätten

Kindertagesstätten, für die Pfarrei der Zukunft Andernach exemplarisch die KiTa gGmbH, sind mit ihren Angeboten in den jeweiligen Sozialräumen vor Ort eingebunden und gut vernetzt. Gesellschaftliche Entwicklungen in den Gemeinden erleben sie in ihrem Alltag mit den Kindern und ihren Eltern hautnah.

Durch die Zusammenarbeit mit den Kommunen und Schulen ergibt sich ein Netzwerk, welches viele Aspekte der Lebenswelten von Familien mit Kindern widerspiegelt. Hier könnte eine enge Vernetzung Entwicklungen wahrnehmen, analysieren und mögliche Lösungen entwickeln. Eine externe professionelle Begleitung wird für Erzieherinnen und Erzieher aufgrund ihrer komplexen Arbeitssituation mit den Eltern und den Kindern als notwendig wahrgenommen.

Die **Vernetzungen und Kooperationen im Sozialraum** der Pfarrei der Zukunft Andernach wurde exemplarisch in der Arbeit des Quartiersmanagements, der Fachstelle für Kinder- und Jugendpastoral, der Selbsthilfegruppen, der Vereine und ehrenamtlichen Gruppen in den Kirchengemeinden kennengelernt.

Diese ehrenamtliche Tätigkeit ist „gesellschaftlicher Klebstoff“ der in seiner Vielfalt wirkt und von engagierten Menschen getragen wird.

Zwei Grundsatzfragen wurden im Rahmen der Gespräche immer wieder gestellt:

- Wie können diese Institutionen und Gruppen zukünftig mit der Pfarrei der Zukunft kooperieren?
- Wer wird für sie Ansprechpartner oder Ansprechpartnerin vor Ort sein?

Rückmeldungen zur Außenwahrnehmung von Kirche

In den Gesprächen mit kommunalen Vertretern, Eltern und Passanten wurde eine positive Wahrnehmung von Kirche mit den Institutionen Kindergarten, Schule und Caritas verbunden.

Die Wahrnehmung der Strukturreform und Themen der Kirche im Allgemeinen sehen die Menschen als eine „*Beschäftigung der Kirche mit sich selbst*“.

Seitens der kommunalen Vertreter wird der wahrgenommene zunehmende Rückzug aus dem KiTa Angebot ausdrücklich bedauert. Die Kirche gebe an dieser Stelle die Vermittlung religiöser christlicher Werte auf. Es entsteht der Eindruck, dass dieser Rückzug in erster Linie finanzielle Gründe habe.

Nach dem, ebenfalls wahrgenommenen, zunehmenden Rückzug aus der kirchlichen Jugendarbeit wird diese inzwischen durch andere kirchliche und nichtkirchliche Träger übernommen.

Folgende drei Aussagen sind exemplarisch für eine Grundstimmung an der Basis:

- Ist der Mensch ein Christ – nur wenn er Kirchensteuer zahlt?
- Der Weg des Bistums, Großpfarreien zu schaffen, ist falsch und wird kein Geld sparen.
- Die Gläubigen vor Ort werden nicht mitgenommen.

B. Unsere Erfahrungen, Beobachtungen und Erkenntnisse im Prozess

Nachdem der Erkundungsprozess abgeschlossen ist, fassen wir noch einige Erfahrungen, Beobachtungen und Erkenntnisse aus dem Erkundungsprozess zusammen. Dabei handelt es sich um Themen, die wir übergreifend in den drei Pfarreien der Zukunft (Andernach, Bad Neuenahr-Ahrweiler und Koblenz) wahrgenommen haben. Wir formulieren sie auf dem Hintergrund der Synode und der Sozialraumorientierung als leitender Methode der Umsetzung und Erkundung.

Kommunikation

„Kommunikation ist alles“, so wird gerne gesagt. Auch uns ist das Thema „Kommunikation“ als erstes in den Sinn gekommen, als wir diesen Punkt zusammenfassen wollten.

Wir waren darüber erstaunt, dass Kommunikationswege (wie Briefe, die Homepage, Flyer), in Bezug auf den Erkundungsprozess im Bistum Trier, nur sehr wenig bei Haupt- und Ehrenamtlichen zum Verständnis dessen beigetragen haben. Die Intention der Einladung zum Rendezvous (es geht um die Erkundung und die Gewinnung von Miterkundern) – kam oftmals nicht an. Bei vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gab es andere Erwartungen, nämlich Informationen zur Synode zu erhalten und um ein Forum, um Bedenken und Ängste äußern zu können.

Eine Erfahrung aus dem Einstieg in die Erkundung in den verschiedenen Pfarreien der Zukunft: die erste Kommunikation prägt so stark, dass das Gelingen oder Misslingen des Prozesses davon abhängen kann. Schnell gibt es Missverständnisse, vor allem sprachlicher Art. Kommunikation auf Augenhöhe ist wichtig, damit Botschaften hinter den Aussagen gesehen und gehört werden können, bzw. nicht gemeintes benannt und erkannt werden kann. Kommunikation ist also abhängig von Beziehungen, ist mehrschichtig (Thema: Beziehung – Sprache – Zielrichtung, Sprachfähigkeit erhalten und herstellen).



Eine weitere Fragestellung: wo werden Informationen nicht kommuniziert? Die Kommunikation von Informationen ist stark abhängig von sehr unterschiedlichen Strukturen. In den zukünftigen Pfarreien der Zukunft muss geklärt sein, wie Haupt- und Ehrenamtliche zu Informationen kommen und wie sie weitergegeben werden.

In diesem Zusammenhang ist zu klären, welche Kommunikationsmittel und -medien geeignet sind und welche Kanäle genutzt werden können. Dazu braucht es technisches Verständnis (z.B. bei der Erstellung einer Homepage), zudem ist die Arbeit zeitintensiv. Vor allem braucht sie Kompetenzen, die in Zukunft zur Verfügung gestellt werden sollten, und zwar in jeder Pfarrei der Zukunft.

Positiv haben wir die Arbeit mit den Erkunder-Postkarten erlebt. Sie sind kurz und prägnant, die Aussagen und Fotos sprechen die Menschen an, sie entsprechen dem heutigen Kommunikationsverhalten, sie sind nicht nur kirchenspezifisch erstellt, sie sind visuell einfach schön. Ihre Symbolik erschließt sich von selbst, Kommunikation über das Erkunden wird möglich. Sicher können sie auch in Zukunft weiter eingesetzt werden.

Die Vielfalt der „Player“ im Raum

In der heutigen Gesellschaft hat die Kirche und haben kirchliche Einrichtungen keine selbstverständliche Aufmerksamkeit mehr. Ihre Relevanz schwindet. Die Vielfalt der sozialen Einrichtungen unterschiedlicher Träger ist groß.

Von Seiten der Kirche (auf allen Ebenen, auch „vor Ort“) wird meistens nur innerkirchlich geschaut, andere Player sind nicht im Blick. Und selbst innerkirchlich ist nicht allen alles bekannt, vertraut und schon gar nicht vernetzt. Dies wird deutlich in den Bedarfen nach Unterstützung und Vernetzung. Wie geschieht dies in der Pfarrei der Zukunft?

Ist die Synodalversammlung, in der alle vorkommen, die als Kirchorte organisiert sind, das zentrale Vernetzungsorgan? Was ist dann mit den Kontakten zu anderen Konfessionen, zu nichtkirchlichen Einrichtungen und Trägern? Wie entsteht Kontakt zu ihnen? Durchgehend wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass andere Einrichtungen (inner- wie außerkirchlich) oft nicht im Blick sind. Ökumenische Kontakte müssen als wesentliche Aufgabe weiter ausgebaut werden.



Aus sozialräumlicher Sicht erscheint es sinnvoll, dass sich die kirchlichen Träger noch weiter öffnen und in die Gesellschaft hinein gehen, sich dort positionieren und Haltung zeigen. Kirche muss nicht alles selber tun. Es lohnt sich zu kooperieren. Wir müssen lernen, in Kooperationen Chancen zu entdecken.

Es gibt eine Vielfalt an Möglichkeiten, als Kooperationspartner aufzutreten. Solche Partner lassen sich erkundend entdecken, wenn der Sozialraum als etwas Gemeinsames für die Menschen wahrgenommen wird.

Innerkirchlich fehlen oft Orte (Konferenzen), in denen sich kirchliche Einrichtungen regelmäßig treffen sich austauschen.

Kirchliche Träger müssen/können sich auf dem Markt platzieren, sonst nehmen andere den Platz ein; das geschieht zunehmend beispielsweise im Bereich der Kindergärten. Will Kirche das Feld räumen? Dieser Eindruck entsteht. Die Bürgermeister haben dieses Thema meist an erster Stelle genannt.

Sie benennen auch die Gefahr, dass die Kirche hinten runter fällt, dass andere Träger wichtige Bereiche übernehmen und die Kirche gesellschaftlich irrelevant wird. Die Pfarrei der Zukunft sollte das im Blick behalten. Christen haben auch eine gesellschaftliche Verantwortung für Themen, die ihnen wichtig sind.

Ansprechpartner der Zukunft:

genau hinschauen, hinhören, Arbeitsbereiche strukturieren, organisieren ...

In fast allen Kontakten wurde der Wunsch deutlich und der Hinweis gegeben, dass es in der Pfarrei der Zukunft Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen braucht. Das bedeutet verlässliche Zuständigkeiten für Orte, Gremien, Initiativen und Gruppen, sprich: für alle „Orte von Kirche“.

Nach unserer Wahrnehmung ist es für die Menschen vor Ort außerordentlich wichtig, klar zu strukturieren, zu organisieren und vor allem transparent zu veröffentlichen, wer für was zuständig ist.

Es braucht eine Öffentlichkeitsarbeit und Infrastruktur, die Informationen verbreitet und zugänglich macht. Das ist für die unterschiedlichen Bedürfnisse und Kompetenzen der Menschen nötig. Vermutlich müssen es unterschiedliche Medienkanäle sein. Dazu gehören auch feste und verlässliche Ansprechpartner vor Ort, mit guter Erreichbarkeit, sowie Kontaktstellen und Transparenz auf allen Ebenen. Die Veröffentlichung wichtiger Informationen und deren Abrufbarkeit muss sichergestellt werden.

Wie fließen die Ergebnisse der Dokumentationen ein in die Arbeit der Pfarrei der Zukunft? Unseres Erachtens sollten die Ergebnisse dieser Erkundung und weiterer Erkundungsprozesse in eine qualitative Öffentlichkeitsarbeit implementiert werden.

Die Erkundung selbst soll zukünftig zur Daueraufgabe werden, zu einer Haltung: sozialraumorientiert denken, planen und handeln.

Bei aller Forderung nach festen Ansprechpartnern darf nicht die Eigeninitiative, die Ermächtigung „*wir können selbst was ans Laufen bringen*“ gebremst oder eingestampft werden. Das gilt für das Selbstverständnis der „*Verantwortlichen*“ genauso wie für das Selbstbewusstsein der Menschen, die mit ihren Charismen das Leben der „*Orte von Kirche*“ gestalten sollen. Auch hier gilt weiterhin was die Synode formuliert hat: „*Charismen gehen vor Aufgaben*“.

Erfahrungen aus unserem Team (Zusammensetzung, Zusammenarbeit)

Unser Erkunderteam bestand aus einer Sozialarbeiterin des Caritasverbandes, einer Pädagogischen Referentin einer Fachstelle für Kinder- und Jugendpastoral und einem Gemeindeferenten. Diese Zusammensetzung, die für jeden für uns neu war, haben wir als bereichernd und fachlich ergänzend erfahren.

Schwierig war die Tatsache, dass wir zu 25 % als Erkunder und weiterhin zu 75 % in unseren eigentlichen Tätigkeitsfeldern beschäftigt waren. Schwierig war es deshalb, weil Terminabsprachen und die Koordination unserer Erkundungen sehr komplex waren.

Wir haben ein kollegiales und wertschätzendes Miteinander erfahren. Bereichernd war die Tatsache, dass unterschiedliche Professionen unterschiedliche Zugangsweisen und Sichtweisen haben. So sind wir in den Raum und an die Arbeit gegangen, in der Regel als Team mit mindestens zwei Erkunder/innen, um die Wahrnehmung und unsere Perspektiven zu erweitern.

In der Reflexion und dem Austausch gab es gelegentlich die Schwierigkeit, die Sichtweisen wieder zu vernetzen. Vor allem aber haben wir daraus gelernt! Fachlich und persönlich war das eine Chance. Aber auch die Eigenlogik, die Stärken und Herausforderungen des jeweils anderen Systems wurden uns deutlicher. Wir haben andere Perspektiven einnehmen können.

Im Austausch und der Erfahrung, dass drei Professionen mehr sehen als eine, sind Respekt und Vertrauen gewachsen.

Leider war die Zeit auch geprägt durch Krankheiten und damit verbundene Ausfälle. Fragen, die dabei entstanden, waren zum Beispiel: wie ist die Einbindung dessen, der krank ist möglich, werden Vorgehensweisen zu zweit oder zu dritt besprochen? Nimmt man Rücksicht auf den, der vorübergehend nicht dabei ist oder schont man die Person? So etwas sollte ein Team immer gut klären und besprechen. Die „Kommunikation zu Dritt“ ist dann schon möglicherweise eine kleine Herausforderung.

Multiprofessionelle Erkunderteams waren ein Experiment, vor allem auch im Hinblick auf die zukünftigen Leitungsteams – wir finden, das ist ein gelungenes Experiment. Welche Konsequenzen wird das für eine zukünftige Gestaltung haben?

Alles ist exemplarisch

Erkundung kann nur exemplarisch sein. Dieser Satz, den wir auch zu Beginn gerne verwendet haben, hat sich sehr bewahrheitet.

Die Erkundung blieb exemplarisch. Die Arbeit mit Mit-erkundern braucht Zeit im Prozess, schon deshalb, weil man auswählen muss und Zeit nur sehr begrenzt zur Verfügung stand. Es gab bei den Rendezvous zu Beginn eine Vielzahl von Themen, die von den Teilnehmern genannt wurden, aber nur relativ wenige Themen kamen zum Tragen. Hinzu kommt, dass wir auf Interessen gestoßen sind, die vordergründig nur schwer mit dem sozialräumlichen Ansatz zu vereinbaren waren. Es waren aber Themen, die den Leuten auf den Nägeln brannten.

So bleibt noch einmal zu betonen, dass gewonnene Informationen für alle Pfarreien der Zukunft wertvoll sein können und man sicher aus der Fülle der Erkundungsprozesse im Bistum Anregungen für viele Bereiche finden wird.

In der Erkundung haben wir erlebt, dass jeder Ort wertvoll ist. Dass man überall Menschen findet, die für ihr Thema brennen oder sich begeistern lassen. Das hat uns sehr berührt. Und es lässt uns an die Gegenwart Gottes in jedem Menschen glauben. Das haben wir hautnah gespürt.

Widerstände „eins vor – zwei zurück“

Eine prägende und immer wiederkehrende Erfahrung war, dass wir innerkirchlich vieles als eng und widerständig erfahren haben, außerkirchlich haben wir viel Offenheit erlebt. Zum einen haben viele Menschen mit der Kirche (der Pfarrei, dem Pastor, dem Bistum ...) Erfahrungen gemacht, in denen Ablehnung, Verbote und Enge im Vordergrund standen. Für die Zukunft wird in der Pfarrei der Zukunft anderes erhofft, aber es bleiben die Bedenken. Das wiederum führt zu einem „Widerstand“ gegen diese Systeme, was zeigt, dass es den Menschen nicht gleichgültig ist, was aus der Kirche und ihren Gemeinden wird.

Auch das wollen wir sagen: Schwierige Begegnungen gab es beim Zusammentreffen in pastoralen Gremien, vor allem mit Hauptamtlichen, was uns teilweise sehr erstaunt hat. Misstrauen und Ablehnung ist uns in dieser Form bisher beruflich noch nicht begegnet. Mit der Zeit konnten wir das so einordnen, dass wir glauben, dass es um unsere Rolle als Erkunder ging und nicht um uns als Menschen. Aber das zu schaffen, war nicht immer einfach. Zudem ist uns völlig klar, dass diese Erfahrungen auch nur exemplarisch waren

Außerkirchlich sind wir fast immer auf offene Ohren und Türen gestoßen. Viele Experten fanden den Ansatz der Erkundung gut und waren bereit, über ihr Verhältnis zur Kirche Auskunft zu geben. Das galt für dienstliche wie auch für private Sichtweisen. Hier gab es teilweise drastische Beschreibungen und Einschätzungen von der aktuellen Situation der Kirche und den Pfarreien.

Gleiches gilt für Begegnungen im Bereich der Ökumene. In den anderen Kirchen gibt es eine hohe Kooperationsbereitschaft, die wir bei aller Beschäftigung mit unseren eigenen Themen nicht vergessen dürfen.

Und auch wenn es inhaltlich nicht ganz passt: bei den Caritasverbänden versteht man sehr gut, was Erkundung im Sozialraum bedeutet. Dort arbeitet man schon vielfach so. Die Pfarreien der Zukunft können sich dort immer Rat und Hilfe holen!

Ehrenamtliche im Blick behalten

Das vielfältige Engagement von vielen Ehrenamtlichen in unseren Gemeinden und Verbänden wurde uns bei jedem Erkundungsprojekt deutlich. Das ist keine „neue“ Erfahrung – aber sie gehört unbedingt an dieser Stelle nochmals betont.

Erkundung mit Miterkundern auf den Weg zu bringen, das braucht Zeit! Aber es lohnt sich für alle Beteiligten. Auch Ehrenamtliche hatten „Lernerfolge“, verstanden, dass sich erkundend ganz neue Perspektiven und Sichtweisen auf tun [📄 PROTOKOLLE].

Wichtig ist, die Menschen vor Ort abzuholen, ihre Interessen und ihren Willen ernst zu nehmen und ihr Engagement zu fördern.

Es gibt sie immer noch, die Menschen, die Spaß dran haben sich an kirchlichen Systemen zu orientieren und sich einzubringen, vor allem zu Themen, die ihnen wichtig sind. Sie brauchen Unterstützung in dem Bewusstsein „*dass sie dürfen*“ – damit sie sich zuständig fühlen und Verantwortung übernehmen.

Was hilft Ehrenamtlichen in ihrem Tun? Für die Pfarrei der Zukunft brauchen sie schlanke Strukturen, kurze Wege zu Hauptamtlichen, überschaubare Arbeitsbereiche, das Wissen voneinander und auch eine verlässliche Erreichbarkeit ihrer Ansprechpartner. Und Anerkennung für das, was sie tun.

Und noch einmal: Kooperationen und Strukturen

Immer wiederkehrend waren natürlich Themen der Synodenumsetzung. Viele dieser Fragen werden sicher in den kommenden Monaten zu beantworten sein.

Wie werden Einrichtungen (Caritas, Behinderte, ökumenische Projekte) Orte von Kirche? Welche Wege dorthin soll es geben?

Es wird sowohl Aufgabe des Caritasverbandes, als auch der zukünftigen Pfarrei der Zukunft sein, diese Einrichtungen zu informieren und einzuladen, sich als Orte von Kirche zu benennen. Hierzu müssen Pfarrei der Zukunft und Caritas stärker kooperieren. Die Zugänge zu den entsprechenden Informationen und dem notwendigen Wissen muss zur Verfügung gestellt werden.

Und zuletzt: wie werden die Themen aus der Erkundung so umgesetzt, dass daraus Orte von Kirche entstehen. Sicher werden dafür Miterkunder sorgen. Kann es aber auch Aufgabe der Pfarrei der Zukunft (des Leitungsteams, des Rates der Pfarrei) sein, „von oben“ Erkenntnisse aus der Erkundung zum Handeln in der Pfarrei zu machen? Damit diese Zeilen nicht nur „geduldiges Papier“ bleiben?

Zufälliges Fundstück statt ausführlichem Resumée

„Alle Jahre wieder ist die Bestürzung in den christlichen Kirchen groß, wenn die neue Mitgliederstatistik veröffentlicht wird. Gegen die Demografie ist auch die Kirche machtlos. Nicht aber gegen die 4900 Austritte in einem Jahr alleine in der pfälzischen Landeskirche. Von der reinen Zahl her sind das mehr als zwei Kirchengemeinden.

Seit vielen Jahren kämpft die Landeskirche gegen diesen Trend. Zahlreiche Beratungsangebote sollen den Gemeinden helfen, vitaler zu werden, mit einem besseren Konzept an die Arbeit zu gehen, Ehrenamtliche besser einzubinden oder stärker in den Sozialraum der weltlichen Gemeinde hineinzuwirken. Zudem werden die Kirchengemeinden angehalten, mehr zu kooperieren und eigene Schwerpunkte herauszubilden. Und seit einigen Monaten gibt es auch die Möglichkeit, unverbindlich Neues auszuprobieren. Allein, die Entwicklung der Mitgliederzahlen beeindruckt dies bisher nicht.“

Dieses Fundstück auf evangelisch.de vom 13.08.2019, also während der Erstellung der Dokumentation zum Erkundungsprozess, beschreibt sehr schön, dass die großen Kirchen überall vor den gleichen Herausforderungen stehen. Auch manche Antwort ähnelt sich. Auch unsere Anregungen. Sie sind Ergebnisse unseres Erkundungsprozesses.



3. Kurzdokumentationen

- 1 Erkundung in der Gemeinde Kretz
- 2 Erkundung in der Gemeinde Plaidt
- 3 Haus St. Franziskus in Weißenthurm
- 4 Familienbildungsstätte Andernach
- 5 Erkundung Weißenthurm
- 6 Quartiersmanagement Weißenthurm
- 7 Aufgabe und Arbeit der „Helfenden Hände“ in Weißenthurm
- 8 Erkundung in der Pfarreiengemeinschaft Kruft und Nickenich
- 9 Verbandsgemeinde Pellenz
- 10 Klinikseelsorge an der Rhein-Mosel-Fachklinik in Andernach
- 11 WeKISS – Westerwälder Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe
- 12 Fachstelle für Kinder- und Jugendpastoral in Andernach
- 13 Verbandsgemeinde Weißenthurm
- 14 Die Tafel in Andernach

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

1



Erkundung in der Gemeinde Kretz

Kernaussage(n):

Auch Filialgemeinden müssen im Blick bleiben.

Und: warum wird bei uns nicht getauft? Hier leben doch auch Menschen.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Erkundung in der Gemeinde Kretz, Filialgemeinde von Kruft, St. Dionysius (PdZ Andernach)

Was war Auslöser für die Erkundung?

Interesse des Erkunderteams, Einladung aus dem Ort

Wer hat erkundet?

Erkunderteam

Welche Methoden wurden angewandt?

Gespräch mit einem engagierten Bürger, gleichzeitig auch engagiert für die Filialkirche

Expertengespräch, Besichtigung der Filialkirche, Ortsbegehung, Gespräch mit Menschen „auf der Straße“

Fotos

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

Vorgespräch und etwa 3 Stunden an einem Vormittag

Siehe Anlagen:

Anlage 1.1 – Fotos Kretz

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Grundfrage, sozusagen der rote Faden, war: werden wir, als einzige Filialgemeinde in der PdZ, auch in Zukunft im Blick sein und unterstützt werden? Kirchliches Leben findet vor Ort nur sehr beschränkt statt. Kirchort ist eben die Pfarrei: Kruft.

Ort ist relativ klein, wenig junges Leben, Menschen orientieren sich nach Kruft und Plaidt; es ist nicht allzu viel los im Ort, auch nicht kirchlich.

Es findet ein Gottesdienst am frühen Sonntagmorgen statt, der natürlich schwierig ist wegen der Uhrzeit; vor allem von Auswärtigen besucht wird, die jedoch diese Uhrzeit „suchen“.

Eine Kernfrage: warum darf bei uns keine Taufe stattfinden?

Kirche wird gepflegt und ist im Blick, wenngleich von wenigen Engagierten.

Im Ort haben wir kaum Menschen angetroffen.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Wir wollen auch in Zukunft im Blick sein; wir wollen nicht, dass unsere Filialgemeinde im Prozess auf die PdZ hin aufgegeben wird.
- Es sollen auch weiterhin Gottesdienste bei uns stattfinden
- Auch Taufen und Trauungen sollen möglich sein!
- Wie kann Verantwortung wahrgenommen bzw. delegiert werden?
- Können wir dabei unterstützt werden, damit kirchliches Leben bei uns im Ort stattfindet?

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

- Menschen in kleinen Orten wollen gesehen werden
- Sie haben spezifische Fragestellungen
- Jeder „Ort“ ist wertvoll, nicht nur die „Großen“
-

Was hat uns als Erkundende berührt?

Die Sorge um die Zukunft, Ratlosigkeit

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Gesehen-werden bezeugt, dass für Jesus jeder Mensch wichtig ist.

Die Kleinen ganz groß: Mk 10,13

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Einfach hingehen, zuhören! So einfach ist das (und so schwierig...)

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Wir hören nach, welche Stellung Filialkirchen in Zukunft haben werden.

b. Kontakt:

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

2



Erkundung in der Gemeinde Plaidt

Kernaussage(n):

Fehlende Kontakte können nur geschaffen werden, wenn wir hingehen. **Wir!**

Wer kümmert sich eigentlich um Kapellen und Wegkreuze?
Welchen Platz hat „volkstümliches“ in der Gemeinde?

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Erkundung Plaidt: unbekannte Räume neu entdecken

Was war Auslöser für die Erkundung?

Anfrage aus der Pfarrei Plaidt: Pfarrer möchte einen Erkundungsprozess initiieren und die Gremien einbinden

Wer hat erkundet?

Erkunder Susanne Mülhhausen, Hermann-Josef Schneider; Miterkunder Pfarrer und Gemeindeferent, zwei Damen aus der Pfarrei (Mutter und Tochter)

Was war Gegenstand der Erkundung?

Ortserkundung/Sozialräume in Plaidt: Neubaugebiet und Eicher Str./ Alte Andernacher Str. (jenseits der B 256)

Welche Methoden wurden angewandt?

Sichtung/Auswertung statistischer Daten (Vortrag Erkunder); Expertenbefragung, Ortsbegehung, Fotodokumentation

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

Es gab mehrere Treffen mit dem Pfarrer und Vertretern der Gemeinde; Erkundung an einem Samstag.

Siehe Anlagen:

- Anlage 2.1 - Dokumentation Plaidt
- Anlage 2.2 - Wegkapellen Plaidt
- Anlage 2.3 – Fragen zur Erkundung
- Anlage 2.4 - Statistiken
- Anlage 2.5 – Flyer Einladung Erkundung

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Erkundung war Anregung des Pfarrers. Er wollte die Gemeinde/die Gremien motivieren, erkundend Neues zu entdecken.

Das führte zu einigen Begegnungen im Vorfeld, in denen vor allem der Prozess hinterfragt wurde und in denen Unsicherheit deutlich wurde.

Der Pfarrer hatte intensiv offen für einen Erkundungstag eingeladen. Es erschienen, neben dem Pfarrer der Gemeindefereferent und zwei Damen aus der Gemeinde.

Die Enttäuschung war groß, man hatte deutlich mehr Resonanz erwartet.

Schnell war man sich einig, den Tag dennoch zu nutzen.

Statistische Informationen legte das Erkunderteam vor und stellte einen Fragebogen „Anregungen und Impulse für die „Ortserkundung Plaidt“ vor.

In Gruppen wurde die Ortserkundung durchgeführt und ausgewertet.

Ergebnisse: siehe Anlage

Fotos: siehe Anlage

Kernthemen:

- Fehlende Kontakte zu den Menschen in den beiden Bereichen
- Wie kann man in Kontakt kommen?
- Fremde Welten, die schon immer „gemieden“ wurden: Sinti und Roma, Gewerbetreibende (Metall/Schrott).
- Entdeckung: Wegkapellen und Wegkreuze

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Es sollen Wege gefunden werden, in Kontakt zum „Neubaugebiet“ und zum Wohngebiet jenseits der Bundesstraße zu kommen
- Wir müssen zu den Menschen gehen
- Eine Idee wurde geboren: Walking-Dinner im Neubaugebiet.
- Nachforschung: wer kümmert sich eigentlich um Wegkreuze und kleine Kapellen? Offenbar werden sie gepflegt (mehr oder weniger). Wer macht das? Und: ist das eine Aufgabe der Pfarrei? Wem gehören sie eigentlich?

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Wenn wir nicht hingehen, lernen wir niemanden kennen.

Pastor und Räte wissen nicht alles, können nicht alles kennen.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Gemeinde rührt sich nicht, trotz intensiver Ansprache.

Dennoch: schon ein, zwei Stunden unterwegs-sein im Sozialraum bringt neue Erkenntnisse.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Jesus der Wanderprediger: er war unterwegs und die Menschen kamen zu ihm (sie entdeckten ihn) und Begegnungen entstanden.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Erkundungsprozess ist Daueraufgabe:

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

c. Weitere, besondere Hinweise:

Haben wir eigentlich volkscirchliche, volkstümliche Themen wie Wegkreuze, Wegkapellen, Marienorte im Blick- auch wenn wir denken, dass es größere Themen gibt? Aber: es gibt Menschen, die sich um diese „Orte“ kümmern. Sie sind ihnen wichtig. Sie stiften Identität, auch im Zusammenhang von Heimat, Brauchtum, Dorf.

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Siehe c.

b. Kontakt:

Pfarrer Alexander Kurp, Pfarramt Plaidt

Mühlenstraße 7

56637 Plaidt

Telefon 02632/6300

Internet: www.pfarreiengemeinschaft-plaidt.de, Email:

pfarrbuero@pfarreiengemeinschaft-plaidt.de

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

3



Haus St. Franziskus in Weißenthurm

Kernaussage(n):

Gelebte Integration mitten im Ort
Geben und Nehmen: Wie können sich Wohngruppen und Pfarrei besser wahrnehmen und vernetzen?

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Haus St. Franziskus in Weißenthurm für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung.

Was war Auslöser für die Erkundung?

Interesse von Past.-Refentin Möckel-Lamberty, Diakonische Pastoral, Arbeitsfeld Inklusion
Hinweise von Miterkundern auf die Einrichtung, Hinweise des CV Koblenz

Wer hat erkundet?

Frau Möckel-Lamberty (Miterkunderin)
Herr Schneider (Erkunder)

Was war Gegenstand der Erkundung?

Haus St. Franziskus: Haus für Menschen mit geistiger Behinderung mitten im Ort Weißenthurm

Welche Methoden wurden angewandt?

Gespräche mit Leitung, Mitarbeitern und Bewohnern. Hausbegehung.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

23.10.2018

Siehe Anlagen:

<https://www.caritas-koblenz.de/hilfe-und-beratung/menschen-mit-behinderung/wohnhaeuser/wohnheim-st.-franziskus-weissenthurm/haus-weissenthurm>

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Mitten in Weißenthurm befindet sich das Haus St. Franziskus mit schön angelegtem Garten, Grillplatz und Terrasse. Fußläufig sind Einkaufsmöglichkeiten und die Kirche für die Bewohner gut erreichbar.

Im Haus leben 24 Frauen und Männer mit geistiger Behinderung in Einzelzimmern, davon 10 Jugendliche. Sie haben lebenslanges Wohnrecht. Die Zimmer können individuell gestaltet werden. Die Wohngruppen sind familienähnlich organisiert. In der angeschlossenen Trainingswohngruppe haben die Bewohner die Möglichkeit, sich auf ein selbstständiges Leben in anderen Wohnformen vorzubereiten.

Die Bewohner arbeiten tagsüber in der Rhein-Mosel-Werkstatt für behinderte Menschen, besuchen eine Tagesförderstätte oder nehmen nach Renteneintritt die Angebote der tagesstrukturierenden Maßnahmen wahr.

Versucht wird die Inklusion im Stadtleben von Weißenthurm, sei es im Vereinsleben oder der bei Mitwirkung bei Veranstaltungen und Festen.

Jugendliche sind sinnvoll beschäftigt, Kooperationen gibt es mit dem Quartiersmanagement sowie der Kirchengemeinde.

Einrichtung besteht in Weißenthurm seit 1989, fünf Bewohner sind von Anfang an dabei. Viele Kontakte sind entstanden und die Bewohner sind gut integriert und Bestandteil des Ortes.

Ihnen steht die Mitarbeit an allen hauswirtschaftlichen Abläufen offen, was dem familienähnlichen Charakter der Wohngruppen entspricht. So durften wir am Mittagessen teilnehmen und den einladenden Charakter spüren.

Zwölf Mitarbeiter sind tätig, es gibt immer offene Stellen.

Musikkreis und eine Band sind Markenzeichen der Wohngruppe.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Integration im Ort besteht vielfältig (Vereine, Pfadfinder), scheint aber schwieriger zu werden, weil ehrenamtliches Engagement allgemein zurückgeht
- Wie kann „Seelsorge“ wahrgenommen werden?
- Grundsätzlich ist es ein „Geben und Nehmen“. Kontakte müssen immer wieder gepflegt werden. Mitarbeit beim Pfarrfest war schon mal.
- Gruppen in der Firmvorbereitung kommen vorbei, Bewohner nehmen auch an Festen oder an Gottesdiensten teil.
- Kontakte gibt es natürlich auch zur evangelischen Gemeinde
- Strukturen und Regeln der katholischen Gemeinde passen nicht immer zum Leben im Haus: „Weihnachtsfeier“ zwei Wochen vor Weihnachten in der Kirche schwierig, aber an Weihnachten sind die Bewohner nicht da ...

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Einrichtung ermöglicht Leben und Integration. Das sind Orte gelebten Glaubens. Auch „Orte von Kirche“

Was hat uns als Erkundende berührt?

Einrichtung möchte Bestandteil des Ortes und des Gemeindelebens sein. Nehmen die Gemeinden das auch so wahr? Gibt es dafür ein Gespür?

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

„Ich will, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben!“

Das Gesetz ist für die Menschen da.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Regelmäßige Kontakte pflegen, auch in der Jugendarbeit. Vielleicht entdecken Jugendliche den Wunsch, dort zu arbeiten
- FSJ fördern, dafür werben.
- Nachfragen: Was braucht die Einrichtung?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Es gibt so wichtige Lebenswelten, eine solche Einrichtung ist eine Entdeckung!

c. Weitere, besondere Hinweise:

Förderung von Begegnungen vor allem mit Jugendlichen
FSJ fördern

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Frau Möckel-Lamberty,
Diakonisches Pastoral: Arbeitsfeld Inklusion, bietet sich als Ansprechpartnerin an.

b. Kontakt:

Haus St. Franziskus
Kichstraße 8
56575 Weißenthurm

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

4



Familienbildungsstätte Andernach

Kernaussage(n)

Die Familienbildungsstätte (FBS) ist für die Menschen da, als ein Ort der Begegnung, sie nimmt wahr, was die Menschen brauchen und was ihre Bedürfnisse sind. Danach richtet sich ihr Programm.

Eine regelmäßige Befragung der Kursteilnehmer ist ein Instrument hierzu.

Weitere Instrumente sind:

- vielfältige Vernetzung mit Pfarreien und Kommunen
- Ausrichtung am Leitbild
- Abstimmung mit anderen Bildungsträgern
- Team-, Vorstand- und Mitgliederversammlungen

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Institutionenbefragung, Gesprächspartnerinnen: Leiterin Frau Lange und Bereichsleiterin Frau Rühle

Was war Auslöser für die Erkundung?

Familienbildungsstätte hatte einen Rückmeldebogen nach dem Rendezvous abgegeben, als Experte für Familie, Jugend und Bildung

Wer hat erkundet?

Frau Mockenhaupt-Weber, Frau Mülhausen

Was war Gegenstand der Erkundung?

Kennenlernen der Arbeitsweise, Zielgruppen, Haltung, Ausrichtung, Angebotsstruktur, Organisation (Verein) und Finanzierung

Welche Methoden wurden angewandt?

Institutionenbefragung, - interview

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

am 29.03.2019

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- Für die Menschen da sein, Bedürfnisse können geäußert werden, die Umsetzung orientiert sich an den vorhandenen Ressourcen, Möglichkeiten und Inhalten
- Angebot, Beratung und Unterstützungssystem werden bereit gehalten
- Vernetzung
- ggf. Weitervermittlung an andere Dienstleister oder Beratungsstellen
- Wichtiger Aspekt in den Kursen ist das wechselseitige Lernen und die Begegnung zwischen „unterschiedlichen Schichten“, denn an den Kursen nehmen Menschen aus allen Milieus teil, das Verbindende ist beispielsweise Mutter zu sein, Alleinerziehend, Entspannung suchend...
- Orientierung am Menschen, an den Bedürfnissen
- Impulse für den Familienalltag geben, Stärkung und Unterstützung der Eigenverantwortung, der eigenen Kompetenz und der eigenen Haltung
- die Entscheidung was gut und richtig ist, liegt bei den Teilnehmenden „Schaut nach Euch, Eure Haltung, Was passt zu Euch?“
- Kontakt zu Kursleiter (regelmäßig in den einzelnen Bereichen), Coaching, Begleitung und jährliches Referententreffen als Wertschätzung sowie zur Kommunikation von Anregungen und Anliegen.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Interesse an Vernetzung, Zusammenarbeit mit der Pfarrei - wo ist der Ort der Kommunikation zukünftig?
- Familienbildungsstätte kann auf Anfragen, auch der Pfarreien, eingehen
- Es gibt Anknüpfungspunkte, FBS als ein Ort der Vergemeinschaftung und der religiösen Angebote, Werte werden vermittelt
- Voneinander wissen und profitieren, Familienbildungsstätte – Pfarrei der Zukunft
- In der FBS findet kirchliches Leben statt (Ort von Kirche in der PdZ)
- Was wird zukünftig zusammengeführt?
- FBS kann eine zuverlässige Basis sein, gehört dazu, steht als Kooperationspartner zur Verfügung

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

- Orientierung am Menschen
- Vernetzung und Kooperation mit Pfarreien/Institutionen/Kommune
- Viel Gestaltungsmöglichkeiten, mit ihren Angeboten kann die FBS auf Trends und Bedürfnisse eingehen

Was hat uns als Erkundende berührt?

- Orientierung an den Bedürfnissen der Menschen
- Wertschätzung der Kursleiter/Ehrenamtlichen
- (christliche) Werte werden selbstverständlich vermittelt und sind im Handeln impliziert

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

- Haltung ist ausgerichtet an Botschaft Jesu Christi (Siehe Leitbild)

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Familienbildungsstätte ist ein Ort, an dem (christliche) Werte vermittelt werden, der offen ist für alle
- Familienbildungsstätte ist ein Kooperationspartner für die PDZ, Zusammenarbeit, aber vielleicht auch Übernahme von Aufgaben/Ergänzung zu anderen Angeboten
- „kirchlich“ neutraler Ort, wird erstmal oft nicht als katholisch wahrgenommen
- Wir sind nicht neutral, werden aber nicht als kirchliche Einrichtung wahrgenommen –
- Bewusstseinsbildung in der Pfarrei der Zukunft: FBS=Ort von Kirche

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

-

c. Weitere, besondere Hinweise:

- Mitgliedschaft in der Familienbildungsstätte ohne Beitrag
- Eigenes Profil klar haben
- die Finanzierung der FBS wird durch Zuschüsse des Landes und des Bistums gesichert.

4. Weiterführendes

a. praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen

b. **Kontakt:**

Katholische Familienbildungsstätte Andernach e. V.
Bischof-Bernhard-Stein-Haus
Ludwig-Hillesheim-Str. 3
56626 Andernach
Leiterin: Frau Stefanie Lange
02632-250350
stefanie.lange@fbs-andernach.de
www.fbs-andernach.de

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

5



Erkundung Weißenthurm

Kernaussage(n):

Erkundung kommt zum falschen Zeitpunkt
Kirche ist keine Sozialarbeit

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Treffen von Miterkundern 56575 Weißenthurm

Was war Auslöser für die Erkundung?

Rückmeldungen von Interessierten Miterkundern im Rahmen des Rendezvous

Wer hat erkundet?

Elf Miterkunder und Miterkunderinnen, Hr. Schneider, Fr. Mülhausen, Fr. Mockenhaupt-Weber

Was war Gegenstand der Erkundung?

- Den eigenen Lebensraum neu entdecken
- Verhalten von Menschen beobachten
- mit Menschen ins Gespräch kommen

Welche Methoden wurden angewandt?

Stadtteilbegehung

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

11.06. und 15.08 2018

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- Dem Auftrag der Erkunder, gemeinsam mit Miterkundern ihre Lebenswelt zu erkunden, standen die Fragen und Themen der Pfarrgemeinden gegenüber:
Wie geht es mit der Pfarrei der Zukunft weiter?
Wer wird Pfarrer?
Was macht „das“ mit unserer Gemeinde?
- Wie können die neuen Strukturen zusammenwachsen?
- Wie erleben Behinderte die Veränderungen? Inklusion und Kirche
- Synode, Kita und junge Familien
- Menschen mit psychischen Erkrankungen
- Demenz
- Ehrenamt

Es wurde eine im Wesentlichen ablehnende Grundhaltung zur Erkundung deutlich, da für die anwesenden Personen aus der Pfarrei die Fragen zum zukünftigen kirchlichen Leben im Vordergrund stehen.

Der sozialräumliche Ansatz in der Pfarrei der Zukunft wurde kritisch gesehen, mit einer Aussage „Kirche ist keine Sozialarbeit“ verdeutlichte sich dies exemplarisch.

Am zweiten Treffen der Gruppe fand eine Stadtteilbegehung statt.

Die praktische Erkundung im Sozialraum Weißenthurm ergab neue Eindrücke für die Erkunder. Sie waren an Stellen, wo sie vorher noch nicht gewesen waren und von sich aus auch nicht hingegangen wären - dies wurde als eine positive Erfahrung wahrgenommen.

Es blieben Fragen offen, wie bspw. zum Wohnbereich hinter dem Bahnhof in Weißenthurm, in dem sich im Wohngebiet Unterkünfte für Asylsuchende befinden.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

Für die Anwesenden ist eine Planungssicherheit, wie es mit ihrer Pfarrei in Zukunft weiter geht, wichtig.

Den Gemeindemitgliedern und hauptamtlichen Mitarbeitern ist die Arbeit in der Gemeinde vor Ort wichtig – sie ist ein Stück Heimat.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Es ist wichtig, die Themen und Anliegen der Anwesenden ernst zu nehmen .

Dies kann für den Erkundungsprozess bedeuten, zu akzeptieren, dass die anstehenden Veränderungen durch die Strukturreform für die Menschen in den Pfarrgemeinden im Vordergrund stehen.

Ein Einlassen auf eine neue Methode, auf neue Erfahrungen war daher an dieser Stelle noch nicht möglich.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Der Wunsch der Menschen nach kleinen überschaubaren Strukturen.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Als Erkunder muss ich die Menschen in ihren Gedanken und Sichtweisen ernstnehmen, denn sie haben ihre Berechtigung.

Die Zeit für „eine Erkundung des Sozialraumes“ war noch nicht gegeben.

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Institutionenbefragung Behindertenwohnheim Weißenthurm

Gespräch mit Kita Leitung in Weißenthurm

Erkundung in Andernach

Quartiersmanagement in Weißenthurm

Erkundung Sozialraum Nette Park

b. Kontakt:

Treffpunkt war im Katholischen Vereinsheim

Hl. Dreifaltigkeit

56575 Weißenthurm

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

6



Quartiersmanagement Weißenthurm

Kernaussage(n):

Eine gemeinsame Zielrichtung des Handelns ist wichtig.

Das nachhaltige Gestalten von Hilfen für Menschen, mit dem Ziel der Selbstwirksamkeit und nicht der Alimentierung.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Interview mit Frau Anna Zahraj, vom Quartiersmanagement der Verbandsgemeinde und Herrn Sebastian Mählmann, Diakonatsbewerber in der Pfarreiengemeinschaft, zur Arbeit des Quartiersmanagement in Weißenthurm

Was war Auslöser für die Erkundung?

Information des Caritasverbandes und durch Treffen der Miterkunder und Miterkunderinnen in Weißenthurm

Wer hat erkundet?

Frau Mülhausen, Frau Mockenhaupt-Weber

Was war Gegenstand der Erkundung?

Aufgaben und Tätigkeitsbereiche des Quartiersmanagement
Veränderungen durch Trägerwechsel

Welche Methoden wurden angewandt?

Interview

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

30.07.2018 Frau Pauls
und 10.01.2019 Frau Zahraj

Siehe Anlagen:

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- Die Vorstellung der Projekte im Rahmen des Quartiersmanagement zur Kinder- und Jugendhilfe
- In Trägerschaft der Kinder- und Jugendhilfe erfolgen Angebote im Sozialraum des Quartiersmanagements.
- Die Suche nach Themen und Vernetzungen im Sozialraum, Planung und Umsetzung von Angeboten.
- Das Finden einer gemeinsamen Sprache zwischen den zusammen agierenden Berufsgruppen im multiprofessionellen Team.

Das Quartiersmanagement unterhält sowohl eine **Komm-Struktur**, in Form von Beratungsangeboten und niedrigschwelliger Hilfe in den Räumen des Quartiersmanagement, als auch eine **Geh-Struktur** die im Sozialraum Projekte umsetzt, zum Beispiel das Bauwagenprojekt oder im Wohnpark Nette Gut.

Die Frage: „Wie können die einzelnen Arbeitsfelder im Quartiersmanagement voneinander profitieren?“ stellt einen Spagat für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dar.

Was ist in der Arbeit des Quartiersmanagements nicht möglich?
Die verschiedenen Milieus und Kulturen setzen ihre Grenzen.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Die Frage an die Menschen: „Was brauchst Du?“ ist grundlegend für die Arbeit.
- Die Wahrnehmung der heterogenen Bewohnerstruktur in Weißenthurm durch die gemeindlich Aktiven.
- Wie kann es gelingen, das Kernmilieu der Kirche für die Menschen vor Ort zu interessieren?
- Es ist wichtig, Freiräume zu schaffen für die Arbeit mit den Menschen vor Ort.
- Das nachhaltige Gestalten von Angeboten, mit dem Ziel der Erfahrung von Selbstwirksamkeit und nicht der Alimentierung.
- „Den guten Geist vor Ort wahrnehmen und gut finden.“

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Die Menschen in ihren Bedürfnissen wahrnehmen.

Die Menschen nicht alimentieren.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

b. Kontakt:

Quartiersmanagement

Hauptstraße 96 a

56075 Weißenthurm

Tel: 02637 941138

Bis 31.8.2018 in Trägerschaft des Caritasverbandes: Frau Pauls

AB 1.9.2018 in Trägerschaft der Verbandsgemeinde: Frau Zahraj

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

7



Aufgabe und Arbeit der „Helfenden Hände“ in Weißenthurm

Kernaussage(n):

Eine Vernetzung und die Zusammenarbeit bei komplexen Frage- und Problemstellungen schaffen ein konstruktives Klima in der professionellen Arbeit.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Teilnahme am Treffen der Steuerungsgruppe: HELFENDE HÄNDE
in den Räumen des Quartiersmanagements Weißenthurm
mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen:
Anna Zahraj, Quartiersmanagement; Sebastian Mählmann, Diakonatsbewerber;
Günther Leisch, Dekanat; Alexa Koßmann-Hau und Dilara Karadag, VG Weißenthurm;
Anna Wiegel, Caritasverband Koblenz.
Mit zum Team gehören: Hr .Ohlig, Jobcenter und Herr Rademacher, Pfarrer ev.
Kirchengemeinde

Was war Auslöser für die Erkundung?

Information aus Steuerungsgruppe

Wer hat erkundet?

Frau Mülhausen, Frau Mockenhaupt-Weber

Was war Gegenstand der Erkundung?

Aufgabe und Arbeit der „Helfenden Hände“ in der VG Weißenthurm

Welche Methoden wurden angewandt?

Interview

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

10.01.2019

Siehe Anlagen:

www.helfendehaende.info

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Aufgabe der „Helfenden Hände“ ist die Suche, Begleitung und Koordination von ehrenamtlichen Helfern, sowie die Koordination der Hilfen von freien und öffentlichen Trägern für Menschen mit Fluchterfahrung im Gebiet der Verbandsgemeinde Weißenthurm.

Es findet einmal monatlich ein gemeinsamer Austausch zur Koordination und Planung der öffentlichen und freien Träger und Kirchen im Sozialraum Weißenthurm statt.

Die Arbeit begann mit der Ankunft von Flüchtlingen in Weißenthurm im Jahr 2015.

Es waren ca. 120 ehrenamtliche Helfer und Helferinnen aktiv. Diese wurden durch die Träger betreut und koordiniert.

Inzwischen haben sich viele Helfer und Helferinnen „rausgezogen“, aber sie sind oftmals weiter in der Betreuung aktiv. Es sind persönliche Beziehungen entstanden und sie sind in ihrer Aufgabe sicherer geworden.

So wird Integration aktiv gelebt – ohne Hilfe und Unterstützung von außen.

Aktuell im Aufbau bzw. in der Experimentierphase befindliche Projekte der Helfenden Hände sind: Das Projekt „Leih-Omas“, das Begegnungscafe, Patenschaften für Familien, Stammtisch für Ehrenamtliche.

Es werden zudem drei Wohnheime für Asylsuchende vor Ort betreut.

Das Ziel der Arbeit mit den Flüchtlingen ist:

Deren Ankommen in unserer Gesellschaft, Integration, Mitwirkung, Anwaltschaft zur gesellschaftlichen Akzeptanz.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

Was wollen die „Leute“, die zum Beispiel in der Pilau in einem Wohngebiet leben, in dem ein Flüchtlingsheim belegt ist?

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Eine gute kollegiale Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Professionen und Trägern ist zielgerichtet möglich.

Die Vernetzung und Zusammenarbeit bei komplexen Fragen und Problemstellungen ermöglicht ein professionelles Klima welches zu konstruktiven Lösungen führt.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Die kollegiale Zusammenarbeit.

Welche Anklänge an die Erkundung entdecken wir?

Vielfalt entdecken...statt schwarzweiß malen

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

b. Kontakt:

„HELFENDE HÄNDE“

Verbandsgemeinde Weißenthurm

Kärlicher Straße 4

56575 Weißenthurm

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

8



Erkundung in der Pfarreiengemeinschaft Kruft und Nickenich

Kernaussage(n):

- Abschied nehmen von alten Strukturen
- Gemeinschaft stärken

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Erkundung in der Pfarreiengemeinschaft Kruft und Nickenich

Was war Auslöser für die Erkundung?

Anfrage der Gemeindereferentin, Frau Krämer-Birsens

Wer hat erkundet?

Frau Mülhausen, Frau Mockenhaupt-Weber

Was war Gegenstand der Erkundung?

Planung einer Erkundung mit dem Pfarreienrat

Welche Methoden wurden angewandt?

Gespräche mit Pfr. Missong, Frau Krämer-Birsens und Mitgliedern des Pfarreienrates

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

6.9., 14.09. + 19.09.2018

Siehe Anlagen:

www.pfarramt-kruft.de

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- Im Dekanat die Fülle des Vorhandenen erfassen.
Sichern was ihnen wertvoll ist, zum Beispiel das Ehrenamt, Sozialkaufhaus, Frauengemeinschaft, Pflegepersonen die ältere Menschen Zuhause betreuen.
„Was ist gut gelaufen?“
- Was ist mein Antrieb zum ehrenamtlichen Tun? Was brauche ich zukünftig, um ehrenamtlich in der Kirche arbeiten zu können?
- Mit Blick auf die Strukturreform zum 1.1.2020:
Was können/ müssen die Aufgaben des gewählten Rates bis zu diesem Datum sein?
Wie könnten das neue Profil der heutigen Mitglieder in der zukünftigen PdZ für Kruft/ Nickenich“ aussehen?
- Es besteht der Wille, gemeinsame Lösungen zu finden.
- Die Christen der Pfarrei St. Dionysius sind überzeugt davon, dass Gott ein wohlwollendes Interesse an jedem Einzelnen hat. Er neue Wege mitgeht. Er die Kraft gibt, neue Herausforderungen anzunehmen und Mut und Zeugnis zu geben.
- Aufbrechen .. aus der Gemeinde hin zu anderen – Ankommen ... und gleichgesinnte finden - aufbrechen.... Hin zu unserer Gemeinde

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Zukünftiges Profil der ehrenamtlichen Arbeit in der Kirche definieren
- Informationen über die neuen Strukturen in der kommenden PdZ
- Dem verantwortlich gewählten Pfarreienrat werden seine Handlungsoptionen genommen

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Ein grundsätzliches Interesse an Erkundung besteht, jedoch stehen die pragmatischen Themen im Zusammenhang mit der Reform im Vordergrund.

Der Zeitpunkt für neue Erfahrungen mit dem Ziel der Erkundung ist nicht der Richtige.

Keine Konzepte – sondern Erkenntnisse gewinnen.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Die Motivation, sich für ihre Gemeinden einzusetzen.

Die Sorge um die Zukunft der kleinen Pfarreien.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Die geplante Strukturreform sorgt für große Verunsicherung und Spannungen an der Basis der Pfarreien.

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

b. Kontakt:

Treffpunkt war im
Pfarrbüro Kruft
Alte Chaussee 59
56642 Kruft

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

9



Verbandsgemeinde Pellenz

Kernaussage(n):

Der Weg des Bistums, Großpfarreien zu schaffen ist falsch.
Die Schaffung größerer Verwaltungseinheiten spart kein Geld.
Die Gläubigen werden nicht mitgenommen.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Expertengespräch mit dem Bürgermeister der Verbandsgemeinde Pellenz, Herr Klaus Bell.
Verbandsgemeinde umfasst die Ortsgemeinden Plaidt, Nickenich, Saffig, Kruft und Kretz,

Was war Auslöser für die Erkundung?

Herr Bell meldete sich im Rahmen des Rendezvous

Wer hat erkundet?

Frau Mülhausen, Frau Mockenhaupt-Weber

Was war Gegenstand der Erkundung?

Welche Erfahrungen bestehen auf kommunaler Ebene mit der Zusammenlegung von räumlichen Einheiten?

Wie schätzt der VG Bürgermeister die menschliche, wirtschaftliche und politische Situation in seinem Wirkungsbereich ein?

Welche Verknüpfungen und Kooperationen gibt es schon heute zwischen Kommune und Kirche?

Was wünscht er sich zukünftig an Kooperationen mit der Pfarrei der Zukunft?

Welche Methoden wurden angewandt?

Interview

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

Gespräch am 17.01.2019

Siehe Anlagen:

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Der Bürgermeister ist über die Pfarreiengemeinschaft gut über die aktuellen Entwicklungen im Rahmen der Strukturreform im Bistum informiert.

Seine Kernaussage dazu ist: Der Weg des Bistums, Großpfarreien zu schaffen, ist falsch.

Seine Erfahrung aus der Zusammenlegung von Gemeinden und Verbandsgemeinden auf politischer Ebene ist:

- Das Ehrenamt fällt weg, da die „Ehrenamtler“ mitbestimmen wollen.
- Es werden keine Kosten gespart, da die dann größeren Strukturen, zum Beispiel mit notwendigen Höhergruppierungen, Mehrkosten verursachen.

Seine Sorge: Die Gleichgültigkeit der Gläubigen, sie werden nicht mitgenommen.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Ein leitender Pfarrer sollte ein Gefühl für die Region haben.
- Die Gläubigen sollten bei der Wahl mitbestimmen können.
- Mehr Freiraum bei Entscheidungen für Pfarrer und Seelsorger.
- Der Personalebene, unter dem Pfarrer, Handlungsspielräume geben und lassen.
- Gute Leute halten und ihnen Verantwortung für ihren Bereich geben.
- Leitung der Kirchengemeinden durch Pastoral- und Gemeindereferenten.
- Kooperation mit der Caritas stützen, bestehende Verbindungen wie zum Beispiel mit der ehrenamtlichen Frauengruppe der Caritas und der Familienbildungsstätte aufrecht erhalten

Fragen an das Leitungsteam der Pfarrei der Zukunft:

- Wie soll die Verbandsgemeinde mit der Pfarrei der Zukunft kooperieren?
- Wer ist in Zukunft Ansprechpartner für die Treffen von Kommune und Kirche?
- Wer ist in Zukunft „geistiger Beirat/ Beistand“ für die kirchlichen Gruppen vor Ort?
- Was wird mit den kirchlichen Mitarbeitern vor Ort?

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Kirche könnte von den Erfahrungen der Strukturreformen in den Kommunen lernen.

Welche Fehler könnten vermieden werden?

Schaffen von größeren „Verwaltungseinheiten“ spart keine Kosten.

Menschen suchen kleine Strukturen.

Menschen brauen Aufgaben.

Oftmals übernehmen schon heute Stiftungen gesellschaftliche Aufträge von den Kirchen, weil sie kleinere, überschaubare Strukturen schaffen.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Die zukünftige Entwicklung der Pfarrei der Zukunft ist der Kommune und ihren Menschen nicht gleichgültig.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

In der Zukunft wird die Bevölkerungszahl in der Verbandsgemeinde um nochmals circa 10 % steigen.

Die Immobilien- und Baulandpreise steigen schon heute. Eine Flexibilität der Kirche bei der Anfrage nach Bauland oder Erbpachtverträgen wäre wünschenswert.

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

b. Kontakt:

Herr Bürgermeister Klaus Bell
Verbandsgemeindeverwaltung
Rathausstraße 2-4
56637 Plaidt
Tel: 02632 299-0

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

10



Klinikseelsorge an der Rhein-Mosel-Fachklinik in Andernach

Kernaussage(n):

Ein Ort an dem Kirche für den Menschen erfahrbar wird.

Menschen „am Rande“ der Gesellschaft

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Klinikseelsorge an der Rhein-Mosel-Fachklinik in Andernach

Was war Auslöser für die Erkundung?

Herr Bühler meldete sich als Experte im Rahmen des Rendezvous

Wer hat erkundet?

Frau Mülhausen, Frau Mockenhaupt-Weber

Was war Gegenstand der Erkundung?

Aufgabenbereiche der Klinikseelsorge im Rahmen der psychiatrischen Hilfe für erkrankte Menschen

Welche Methoden wurden angewandt?

Expertengespräch/ Interview

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

Gespräch am 23.01.2019

Siehe Anlagen:

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Wir lernen die Aufgaben der Klinikseelsorge in einer psychiatrischen Fachklinik kennen. Die Seelsorge ist Bestandteil einer ganzheitlichen Sorge um den Menschen.

Die Klinikbereiche setzen sich zusammen aus:

der Alltagspsychiatrie, Sucht- und Sozialpsychiatrie, Gerontopsychiatrie, Neurologie, psychiatrische und forensische Institutsambulanz, Tageskliniken, heilpädagogische Heime und Außenwohngruppen und der Klinik Nette Gut für die forensische Psychiatrie.

Der Klinikbereich verfügt über 916 Planbetten, circa 1200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei über 6000 Aufnahmen und Entlassungen pro Jahr.

Der Stellenanteil der Klinikseelsorge umfasst aktuell:

1 Pastoralreferent in Vollzeit; 1 Pastoralreferent mit 70 % in der Klinik und 30 % im St. Josef Hospital; 1 Pastoralreferentin mit 50 % Stellenanteil; 1 evangelischer Pfarrer mit 50 % Stellenanteil.

Die seelsorgerischen Aufgaben umfassen:

Einzel- und Gruppengespräche, Gruppen zur Besinnung, Feier von Gottesdiensten, Spenden von Sakramenten, Sterbebegleitung, Trauerbegleitung insbesondere von Angehörigen, Ausflüge und Wallfahrten als Projekte für Patientinnen und Patienten in den Heimbereichen und der Forensik. Angebote der Seelsorge für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Klinik im Rahmen der Gesundheitsförderung.

Es besteht eine Vernetzung mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Dekanats Andernach-Bassenheim, der Dekanatskonferenz, dem Caritasverband, mit ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern im offenen Wohnbereich, dem Bündnis gegen Depressionen, Kommunionhelfern, den regionalen Teams in den Dekanaten Neuwied, Remagen, Bad Neuenahr –Ahrweiler und der Notfall- und Schulseelsorge.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

In der Arbeit der Seelsorge in der psychiatrischen Klinik wird deutlich, dass hier schon jetzt ein Kirchorth zu finden ist.

Die Nähe zu den Menschen, sowohl zu den Mitarbeitern wie auch den Patienten, wird an diesem Ort bereits gelebt.

Die kirchlichen Mitarbeiter sind an dieser Stelle präsent, um den menschlichen Alltag wie auch seine Krisen zu begleiten.

Sie bezieht Menschen mit ihren Charismen ein, zum Beispiel beim Lektorendienst oder zum Schreiben von Texten für einen Adventskalender.

Sie geht auf die besondere Lebenssituation von psychisch kranken Menschen ein, die sich auch heute noch am Rande der Gesellschaft erleben.

Dies trifft ebenfalls auf die Angehörigen von Erkrankten zu. Hier ist Seelsorge, neben der ärztlichen Betreuung, besonders wichtig, weil die Fragen der Menschen nach dem Sinn ihres Lebens, ihrer Erkrankung und der Frage: „Warum Ich/Wir?“ zentral ist.

Die seelsorgerische Betreuung der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darf nicht aus dem Blick der Kirche geraten, da sie nicht selten mit Grenzerfahrungen konfrontiert werden.

Eine gute zukünftige Vernetzung mit der Pfarrei der Zukunft ist wichtig, sie kann sich an

der schon heute gegebenen guten Kooperation im Sozialraum orientieren.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht

Im Rahmen der seelsorgerischen Arbeit wird Kirche für Menschen „am Rande“ der Gesellschaft erfahrbar.

Die praktische Seelsorge, mit ihrer Nähe zum Menschen beschreibt einen Ort in dem Kirche erfahrbar wird.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Kleines sehen – statt übergehen

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, doch am größten unter ihnen ist die Liebe. (1Kor 13,13)

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Eine auch zukünftige gute Vernetzung in die Pfarrei der Zukunft wäre wichtig.

b. Kontakt:

Herr Andreas Bühler
Katholische Klinikseelsorge
Rhein-Mosel-Fachklinik
Vulkanstraße 58
56626 Andernach

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

11



Westerwälder Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe

Kernaussage(n):

Eine gut organisierte, fachlich kompetent besetzte Beratungsstelle kann mit einem guten Konzept effektiv zum Wohle der Menschen arbeiten.

Infohefte in einfacher Sprache verfasst, die komplexe Zusammenhänge erklären

Eigeninitiative stärken

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Kontakt zur Westerwälder Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe, kurz: WeKISS I DER PARITÄTISCHE, mit Sitz in Westerburg.

Einrichtung des Paritätischen Landesverbandes Rheinland-Pfalz/ Saarland.

Zuständig für die Landkreise Ahrweiler, Altenkirchen, Mayen-Koblenz, Neuwied, Rhein-Lahn-Kreis und Westerwald, sowie die kreisfreie Stadt Koblenz.

Was war Auslöser für die Erkundung?

Eigeninitiative der Erkunder

Wer hat erkundet?

Frau Mockenhaupt-Weber

Was war Gegenstand der Erkundung?

Kennenlernen der Organisationsstrukturen und Aufgaben der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe.

Gespräch mit einer pädagogischen Mitarbeiterin der WeKISS.

Welche Methoden wurden angewandt?

Interview

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

Gespräch am 8.2.2019 in den Räumen des Paritätischen Landesverbandes in Westerburg.

Siehe Anlagen:

<https://wekiss.de>

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Die seit 1991 bestehende **Westerwälder Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe** ist eine von vier Kontaktstellen in Rheinland-Pfalz.

WeKISS von der GKV Gemeinschaftsförderung und vom Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie (MSAGD) unterstützt.

- Hauptamtliches Fachpersonal informiert und vermittelt Betroffene und Angehörige in Selbsthilfegruppen. Bei der Gründung von neuen Gruppen gibt das Personal Hilfestellung.
- Wichtiges Merkmal ist, dass die WeKISS fachübergreifend und indikationsübergreifend arbeiten.
- Sie unterstützt und berät unabhängig.
- Sie führt eine Datenbank mit Selbsthilfegruppen und –kontakten unterstützt Interessierte bei der Suche nach einer passenden Gruppe.
- Bei einer Neugründung hilft sie bei der Suche nach Räumlichkeiten und Referenten. Sie bietet den Gruppen Seminare an, berät sie fachlich bei ihrer Arbeit, organisiert Gesamtgruppentreffen und unterstützt bei der Öffentlichkeitsarbeit. Sie unterstützt bei der Beantragung von Fördermitteln.
- Außerdem organisiert sie verschiedene Selbsthilfeprojekte, wie zum Beispiel, die Straße der Selbsthilfe anlässlich des Rheinland-Pfalz-Tages.
- Unter dem Dach der WeKISS befindet sich darüber hinaus noch:
 - das Pflegeselbsthilfe-Büro
 - die Westerwälder Clowndoktoren
 - Bürger-Aktiv-Westerwald - Die Ehrenamtsbörse im Westerwald,
 - Selbsthilfegestützte Seniorenarbeit
- Die Kontakt- und Informationsstelle publiziert Infohefte zu verschiedenen gesundheits- und selbsthilfebezogenen Themen in einfacher Sprache.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

WeKISS sucht in den Bereichen ihrer Zuständigkeit nach Räumlichkeiten für verschiedenste Selbsthilfegruppen. Hier wäre eine Zusammenarbeit mit der Pfarrei der Zukunft vor Ort gewünscht.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Eine organisierte, fachlich kompetent besetzte Beratungsstelle kann mit einer guten Konzeption effektiv an die Bedürfnisse und Fragen der Menschen anknüpfen und mit ihnen Lösungen erarbeiten.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Die Publikationen in einfacher Sprache, die komplexe Sachverhalte verständlich erklären.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Könnte die Arbeitsweise und Organisation der Kontakt- und Informationsstelle Anregung für die Begleitung der Ehrenamtstätigkeit sein?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt: Vielfalt entdecken

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Eine Zusammenarbeit mit der Pfarrei der Zukunft vor Ort wird im Rahmen selbsthilferelevanter Themen gewünscht.
Ziel ist es, ortsnah Räume für ehrenamtliche arbeitende Selbsthilfegruppen zu finden.

b. Kontakt:

WeKISS | Der PARITÄTISCHE
Marktplatz 6
56457 Westerburg
Tel: 02663 2540
info@wekiss.de

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

12



Fachstelle für Kinder- und Jugendpastoral in Andernach

Kernaussage(n):

Ehrenamtliche brauchen hauptberufliche Unterstützung

Lobbyarbeit für Kinder und Jugendliche

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Expertengespräch zur Arbeit der Fachstelle und deren Vernetzung im Sozialraum

Was war Auslöser für die Erkundung?

Rückmeldung im Rahmen des Rendezvous

Wer hat erkundet?

Frau Mülhausen, Frau Mockenhaupt-Weber

Was war Gegenstand der Erkundung?

Fachstelle für Kinder- und Jugendpastoral in Andernach

Zuständigkeitsbereich: Dekanate Ahr-Eifel, Andernach-Bassenheim, Mayen-Mendig und Remagen-Brohlthal

Welche Methoden wurden angewandt?

Expertengespräch

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

Gespräch am 11.03.2019

Siehe Anlagen:

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Im Bistum Trier gibt es acht Fachstellen zur Unterstützung pädagogischer und theologischer Fachkräfte.

Die Aufgabe der Fachstelle sind (u. a.):

- Qualitäts- und Standard-Sicherung- und Entwicklung für den Bereich der ehrenamtlichen und hauptamtlichen kirchlichen Jugendarbeit. u. a. durch Ausbildung/Schulung und Beratung.
- Schaffung und Unterstützung von selbsttragenden und unterstützenden Strukturen u. a. durch Ausbildung und Schulung, Beratung, Konfliktberatung, Prävention und Unterstützung bei allen Fragen zur Jugendarbeit (beispielsweise rechtlichen Fragen).
- Unterstützung und Initiierung von Angeboten zur Glaubenskommunikation.
- Vernetzungsarbeit u. a. Im Bereich der Jugendpolitik mit Geschäftsführung der Runden Tische in den Bereichen Mayen-Koblenz, Andernach und Bad Neuenahr-Ahrweiler. An diesen Treffen nehmen alle katholischen Einrichtungen aus den genannten Kommunen teil. Diese Treffen der Runden Tische leisten wertvolle Vernetzungsarbeit. Die Kommunikation in diesen Strukturen ist von Personen abhängig. Diese steuern, wie transparent Inhalte aus den Sitzungen weiter gegeben werden, zum Beispiel aus dem Jugendhilfeausschuss an die Fachstelle.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

Das Wertefundament der kirchlichen Arbeit ist zugleich Lobbyarbeit für Kinder- und Jugendliche.

Der Mehrwert für den Menschen und sein Zugang zum Evangelium sollte erhalten werden.

Möglicherweise wird es neue Zuschnitte in den Zuständigkeitsbereichen geben.

Wichtig ist auch zukünftig die Positionierung der Kirche zu politischen Themen.

Demokratische Strukturen sollten dafür weiterhin genutzt werden, zum Beispiel mit politischen Parteien, Fraktionen in den Räten.

Es sollte eine verpflichtende Zusammenarbeit der Pfarrei der Zukunft mit der Fachstelle geben und eine transparente Vorgehensweise bei Entscheidungsprozessen.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Lobbyarbeit der Kirche für Kinder und Jugendliche in den kirchlichen und politischen Gremien wird durch die Mitarbeiter und Mitarbeiterin in den Gremien umgesetzt.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Das Engagement.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Das Leben in Fülle

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Die Themen und Fragen der Kinder und Jugendlichen (auch im außerkirchlichen Bereich) könnten systematisch erfragt und erhoben werden. Dies um an die Themen dieses Personenkreises passgenau mit Angeboten anknüpfen zu können.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

b. Kontakt:

Fachstelle Jugendpastoral
Joachim Otterbach, Alexander Mayer
Ludwig-Hillesheim-Straße 3
56626 Andernach
Tel.: 02632-49080
E-Mail: fachstellejugend.ndernach@bistum-trier.de
www.fachstellejugend-ndernach.de

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

13



Verbandsgemeinde Weißenthurm

Kernaussage(n):

Wenn kirchliche Institutionen sich aus gesellschaftlichen Aufgaben zurückziehen, dann werden andere „Player“ diese übernehmen.

Die Menschen sind auf der Suche nach Spiritualität.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Expertengespräch mit Bürgermeister der Verbandsgemeinde, Herr Przybylla und Herr Höfer, Leiter Stabsstelle Wirtschaftsförderung, Tourismus und Presse

Was war Auslöser für die Erkundung?

Initiative Erkundungsteam

Wer hat erkundet?

Herr Schneider, Frau Mockenhaupt-Weber

Was war Gegenstand der Erkundung?

Situation der Kommunen und ihr Bezug zu den Kirchen

Welche Methoden wurden angewandt?

Interview

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

28.05.2019

Siehe Anlagen:

www.verbandsgemeindeweissenthurm.de

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

In der Verbandsgemeinde leben 34 665 Einwohner, in den Gemeinden: Bassenheim, Kaltenengers, Kettig, Stadt Mülheim-Kärlich, St. Sebastian, Urmitz und Stadt Weißenthurm.

Eindruck, dass sich Kirche zurück zieht.

Dies zeigt sich aus Sicht der Verbandsgemeinde an dem Rückzug aus den kirchlichen Trägerschaften der Kindergärten.

Dies wird ausdrücklich bedauert. Die Vermittlung religiöser christlicher Werte wird an dieser Stelle seitens der Kirchen aufgegeben.

Die Arbeit der katholischen Kindergärten wird seitens der Kommunen geschätzt.

Es entsteht der Eindruck, dass in erster Linie finanzielle Gründe für den Rückzug bestehen.

Die kirchliche Jugendarbeit hat in der Vergangenheit abgenommen. Dies wird ausdrücklich bedauert.

Vernetzung

Treffen von kirchlichen und kommunalen Vertretern finden in der Regel 3x jährlich statt. Es sind Treffen zwischen pastoralen Mitarbeitern und dem Verbandsbürgermeister.

Kirchensteuer und Kirchenaustritte

Wann ist ein Mensch Christ? Nur wenn er Kirchensteuer zahlt?

Suche der Menschen nach Spiritualität

Sorgen und Nöte der Menschen sehen

Im Mai 2019 erfolgte auf Initiative des Verbandsbürgermeisters die Gründung eines Bürgerhilfevereins.

In Gesprächen mit den Bürgern wurden deren Sorgen im Alltag deutlich. Der Verein setzte sich das Ziel, dass sich junge und alte Menschen gegenseitig, entsprechend ihren Möglichkeiten, unterstützen und sich unter die Arme greifen.

Ein Miteinander der Generationen.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

Die Kirche sollte sich nicht weiter aus den sozialen Aufgaben der Kindergärten und Jugendarbeit zurückziehen.

Die christlichen Werte können im Kindesalter und in der Arbeit mit Jugendlichen vorgelebt und weiter gegeben werden.

„Wer, neben den Eltern, sollte dies tun?“

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Die Initiative für Veränderung zu ergreifen ist ein erster Schritt zu Lösung.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Vertrauen in die Möglichkeiten der Kirche

Die Offenheit der Menschen und ihr Interesse an den christlichen Werten.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

„Einer trage des anderen Last ...“

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

b. Kontakt:

Herr Bürgermeister
Thomas Przybylla
Verbandsgemeindeverwaltung
Kärlicher Straße 4
56575 Weißenthurm

Herr Thomas Höfer
Stabsstellenleiter Wirtschaftsförderung, Tourismus und Presse
Verbandsgemeindeverwaltung
thomas.hoefer@vgwthurm.de

Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses

14



Die Tafel in Andernach

Kernaussage(n):

Nah am Menschen

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

DIE TAFEL – Ausgabestelle Andernach ist angebunden an den Caritasverband Rhein-Mosel-Ahr e.V. mit Sitz in Mayen

Was war Auslöser für die Erkundung?

Miterkunderin Frau Michels-Proft
Geplanter Standortwechsel der Tafel im Jahr 2019

Wer hat erkundet?

Frau Mockenhaupt-Weber, Frau Mülhausen, Herr Schneider

Was war Gegenstand der Erkundung?

Die Ausgabestelle der Tafel in Andernach,
Pfarrei St. Stefan in Andernach

Welche Methoden wurden angewandt?

Expertengespräch
Stadtteilerkundung

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

5.9.2018, 16.10.2018, 21.05.2019

Siehe Anlagen:

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Die Tafel mit den Ausgabestellen Mayen, Polch und Andernach wurde im Jahr 2005/2006 ins Leben gerufen.

Die Tafel in Andernach gibt jeden Dienstag in der Zeit von 9.30 – 12.00 Uhr gespendete und gut erhaltene Lebensmittel gegen einen Kostenbeitrag von 2 € an Bedürftige ab.

Die Tafeln werden durch ehrenamtliche Helfer und Helferinnen getragen.

Für die Besucher der Tafel ist, neben der Möglichkeit günstig Lebensmittel zu erwerben, der Kontakt zu Menschen im Rahmen der Ausgabe und darüber hinaus sehr wichtig.

Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter haben ein offenes Ohr für die Nöte der Menschen. Generationenübergreifend ist das Thema Einsamkeit ein Thema, welches in den Gesprächen immer wieder benannt wird.

Um einen Zugang zu den Menschen zu finden, ist es wichtig, auf sie zuzugehen und sich auf sie einzulassen.

Ein bevorstehender Umzug der Tafel und weiterer Angebote des Caritasverbandes in das ehemalige Pfarrheim St. Stefan in Andernach ist mit verschiedenen Fragen verbunden.

Wie werden die Besucher unserer Tafel in diesem Wohngebiet aufgenommen?

Wie können wir als Caritas ein gutes Miteinander erreichen?

Wie können wir den Zugang der Menschen zu den Bildungsprojekten, zum Beispiel:

Fit für die Pflege oder zweimal wöchentlich ein Angebot ein „CAFE“ zu besuchen gewährleisten?

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Menschen am Rande der Gesellschaft in den Blick nehmen und auf sie zugehen
- Die Menschen dort abholen, wo sie stehen, dies bedeutet auch ihre Sprache zu verstehen lernen.
- Wertschätzung
- Die Einsamkeit junger und alter Menschen wahrnehmen
- Zukünftige Rolle des Caritasverbandes in den Pfarreien der Zukunft

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Eine Kooperation von kirchlichen Trägern und dem Caritasverband, mit dem Ziel, sich kennen zu lernen, ist nicht selbstverständlich.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Die Sorge um die Besucher und die Nachhaltigkeit des Tafelangebotes für die Bedürftigen.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.
Ich nehme das Herz aus Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz aus Fleisch.
(Ez 36,26)

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Wenn Jesus heute in unsere Stadt käme....
Um welche Leute würde er sich besonders kümmern?
Wofür würde er sich einsetzen?
Welche Menschen würde er sich als Freunde aussuchen?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

b. Kontakt:

Caritasverband Rhein-Mosel-Ahr e.V
Frau Michels-Proft
Ausgabestelle der Tafel
Agrippastraße 15
56626 Andernach
02651-9869 147
tafel@caritas-mayen.de



4. Anlagen

- Anlage 1.1 Fotos Kretz Filialkirche
- Anlage 2.1 Dokumentation Ortsbegehung Plaidt
- Anlage 2.2 Wegkapellen Plaidt
- Anlage 2.3 Anregungen und Impulse für die Ortserkundung in Plaidt
- Anlage 2.4 Statistiken für die Pfarrei Plaidt St. Willibrord
- Anlage 2.5 Flyer Einladung Erkundung

Sonstige Erkundungen

- Anlage 15.1 „Rendezvous im neuen Raum“ 24.05.18 | Erwartungen
- Anlage 15.2 „Rendezvous im neuen Raum“ 24.05.18 | Themen
- Anlage 15.3 „Rendezvous im neuen Raum“ 24.05.18 | Themen für
Synodenbüro und Teilprozessgruppen

Anlage 1.1

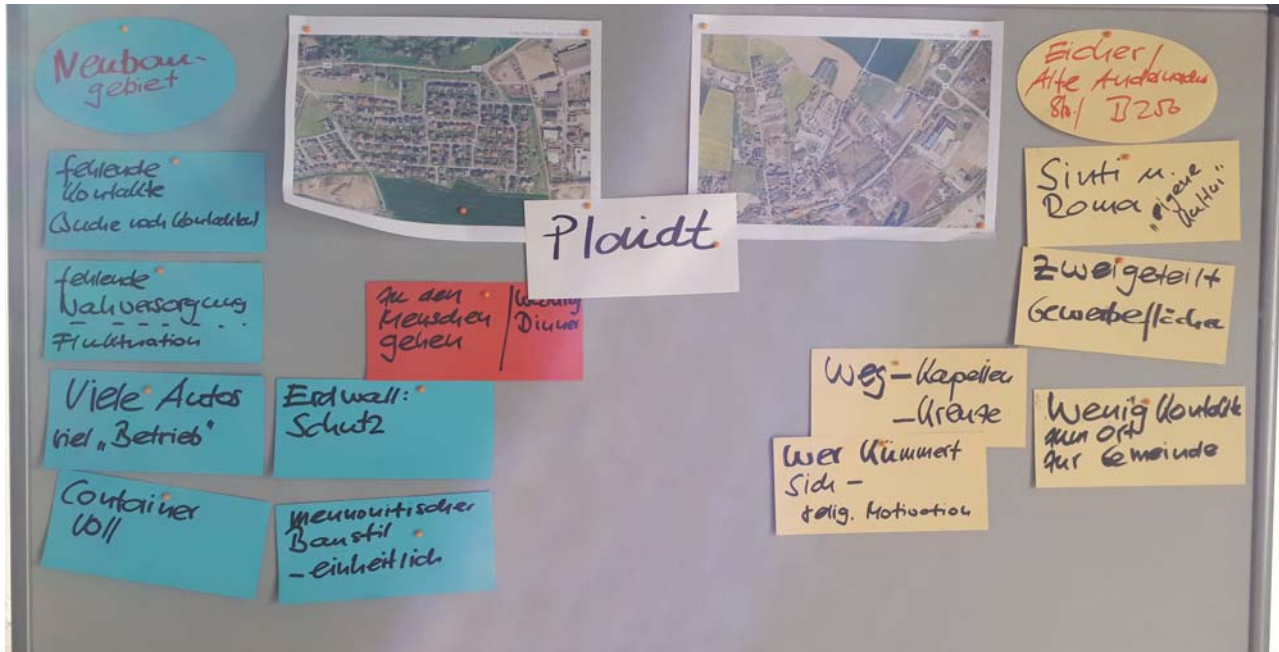
Kretz | Filialkirche | Filialgemeinde



Anlage 2.1

17.11.2018 Ortsbegehung Plaidt:

Fotodokumentation der beiden Erkundungsgruppen



Anlage 2.2

Wegkapellen: wer kümmert sich eigentlich? Wem gehören sie?



Anlage 2.3

Anregungen und Impulse für die Ortserkundung in Plaidt

Wir bitten Sie, Ihre Beobachtungen und Erfahrungen schriftlich festzuhalten.

-----GRUPPE 1-----

„Raum lesen“

Gehen Sie bewusst durch Straßen und Wege in einer Siedlung/ Stadtteil:

- Wie sehen die Gebäude aus?
- Interpretieren Sie, zum Beispiel den Zustand von Straßen oder Wegen, von Häusern und Gärten. Wenn es Ihnen möglich ist, halten Sie dies in einem Foto fest.
- Was überrascht Sie? Was ist Ihnen noch nie aufgefallen?

„Verhalten beobachten“

Suchen Sie sich einen Ort oder Platz aus, zum Beispiel einen Spielplatz, Supermarkt oder eine Haltestelle:

- Wie viele Menschen sind dort?
Welche Unterschiede nehmen Sie wahr?
- Welche Aktivitäten beobachten Sie?
(z.B. sitzen die Menschen, wie bewegen sie sich, was tragen sie in den Händen)
- Welche Gesichtsausdrücke beobachten Sie?

-----GRUPPE 2-----

„Mit Menschen ins Gespräch kommen“

Wenn Sie mit Menschen ins Gespräch kommen:

- Wo treffen sich die Menschen?
- Was ist den Menschen wichtig, was beschäftigt sie?
- Was finden sie in ihrem Lebensumfeld gut? Was stört sie?

„Kennen Sie Menschen, die uns weiter helfen können?“

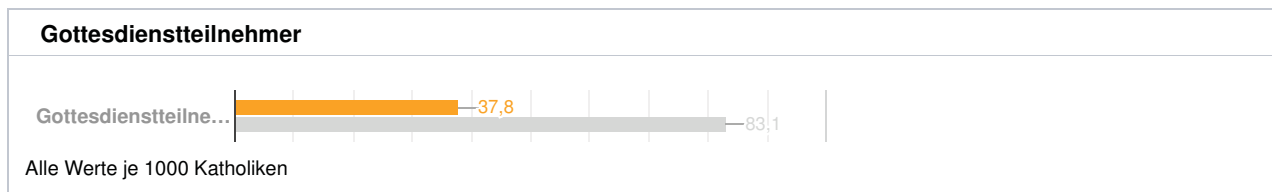
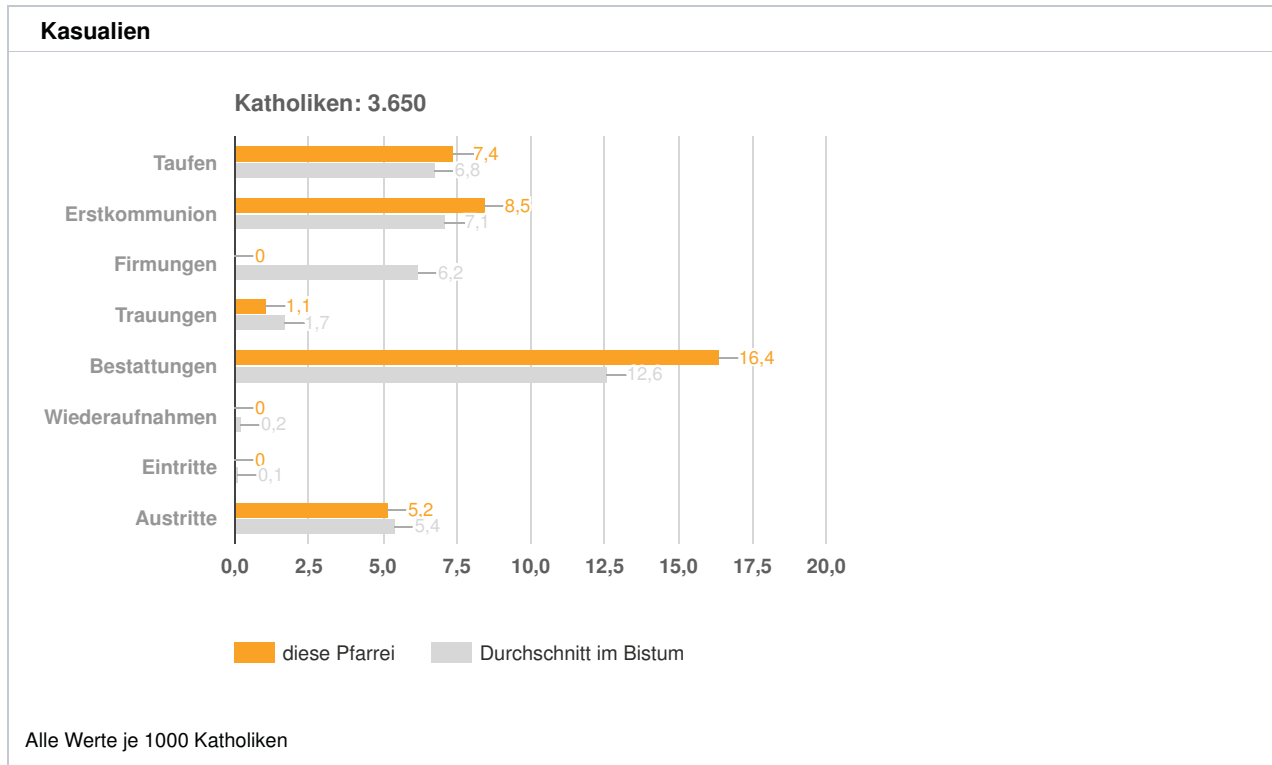
- Mit welchen Menschen sollten wir sprechen?
Initiativen, Ehrenamt, „Kümmerer“, bei Kommunen, Kirchen oder freien Trägern

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Erkunden!

Ihr Erkunderteam für die Pfarrei der Zukunft Andernach

Anlage 2.4

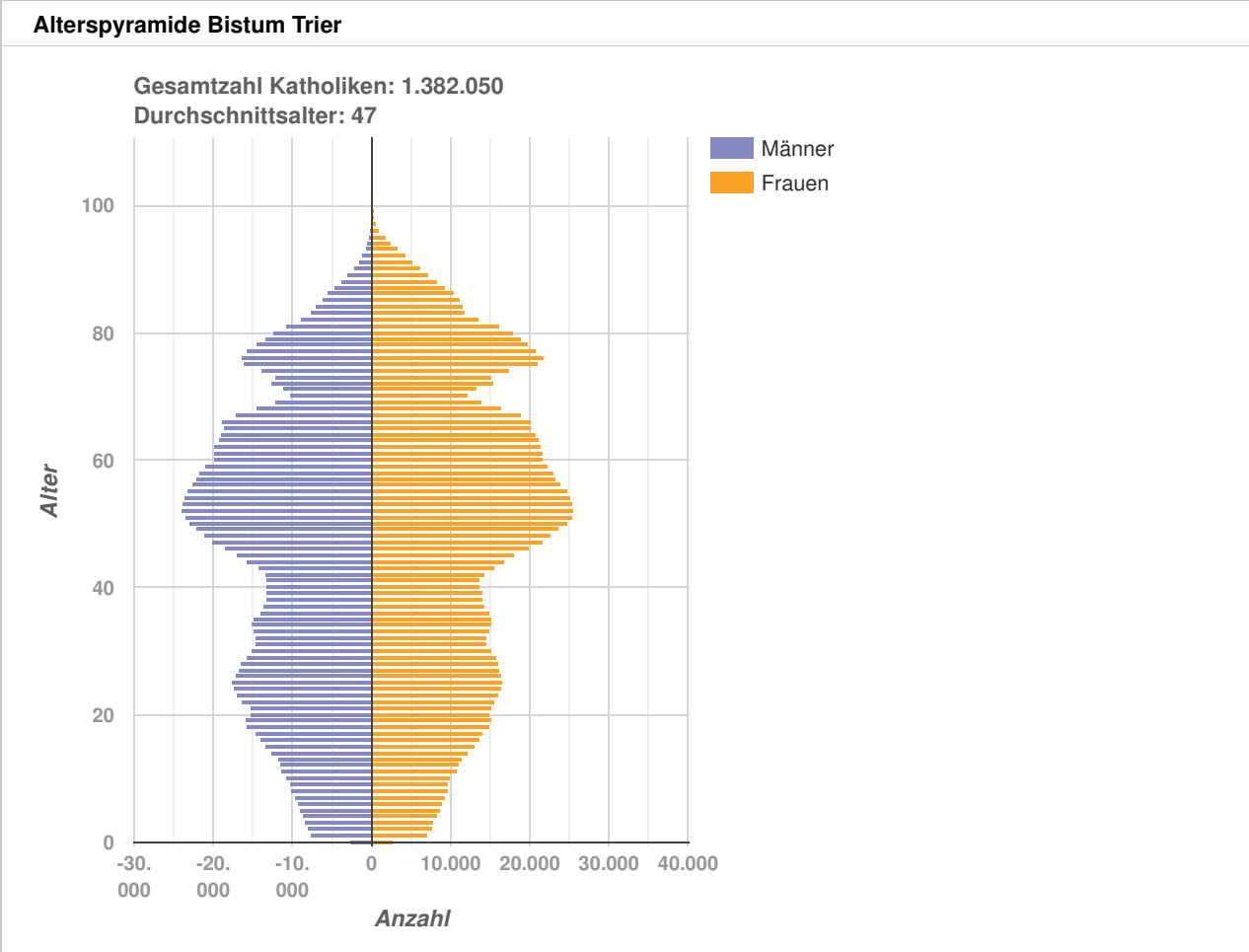
Statistiken im Jahr 2016 für Pfarrei Plaidt St. Willibrord



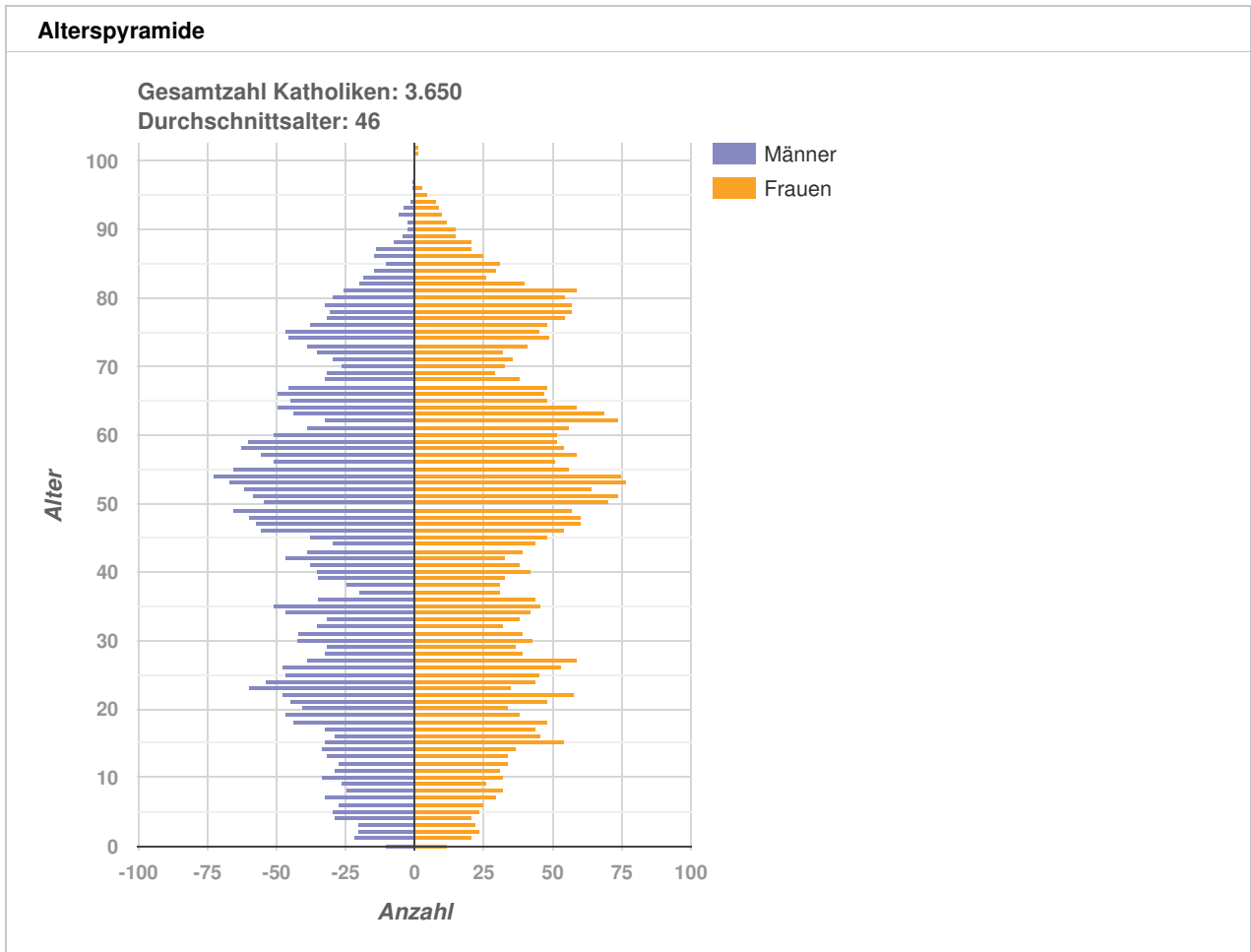
Absolute Werte 2016

Taufen	27
Erstkommunion	31
Firmungen	0
Trauungen	4
Bestattungen	60
Wiederaufnahmen	0
Eintritte	0
Austritte	19
Gottesdienstteilnehmer	138
Durchschnittsalter	46

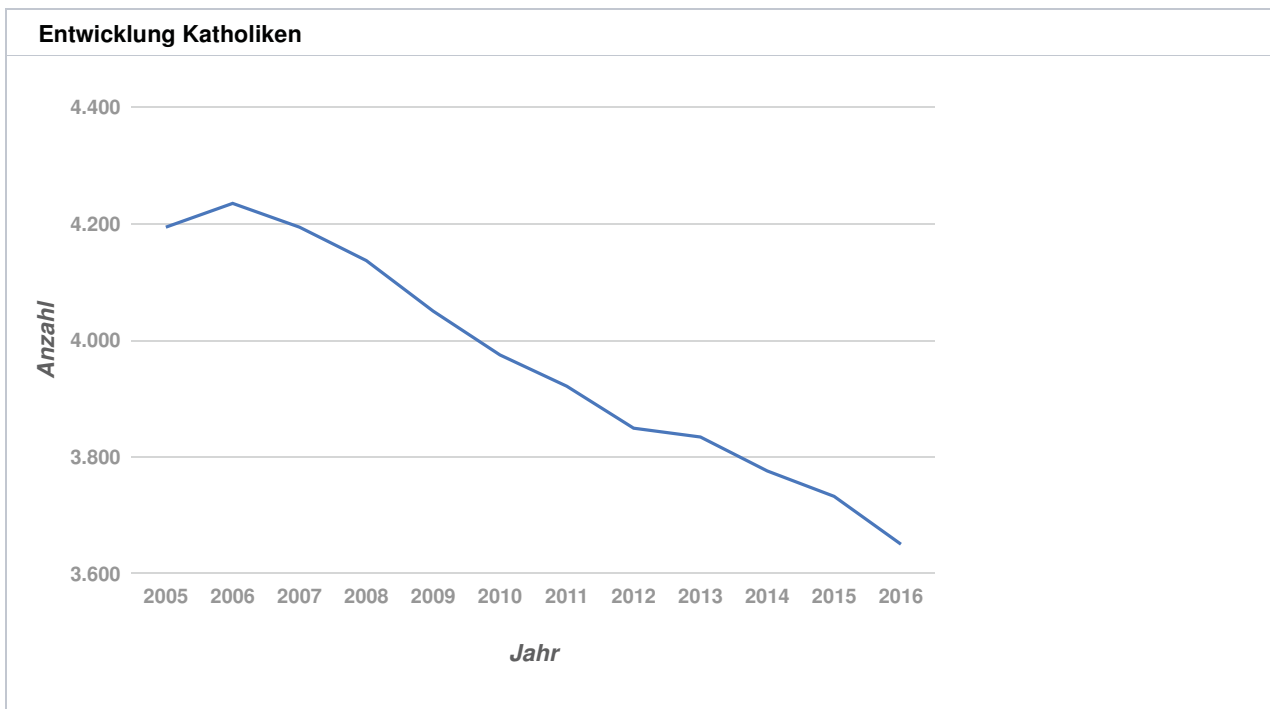
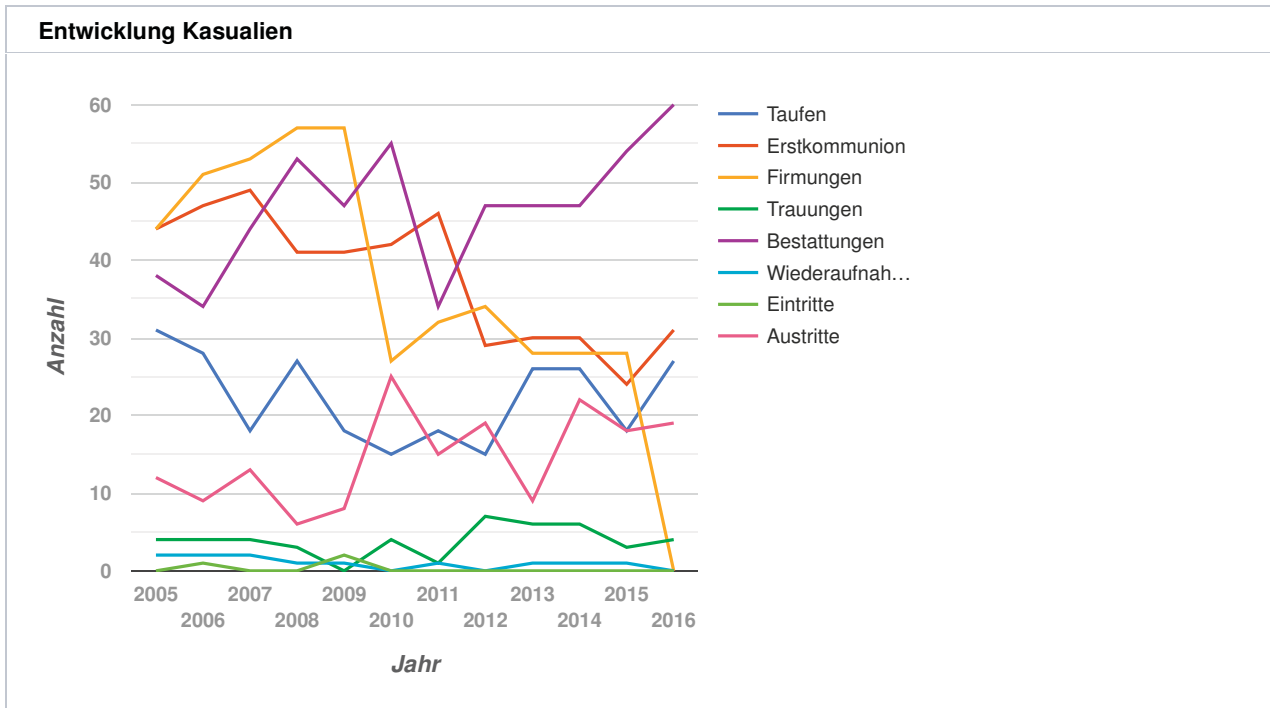
Anlage 2.4



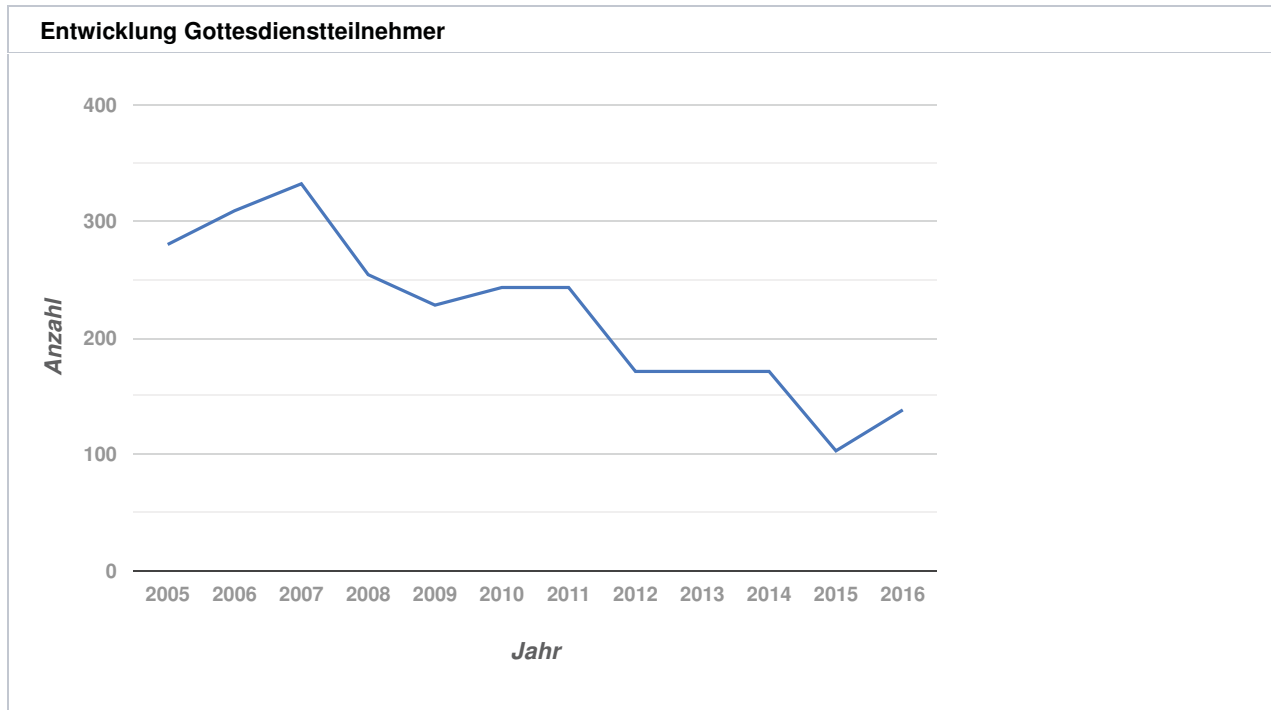
Anlage 2.4



Anlage 2.4



Anlage 2.4



Pfarreiengemeinschaft Plaidt

KIRCHE MUSS SICH VERÄNDERN! ABER WIE?

DARUM ERKUNDEN WIR IN UNSEREN ORTEN, WO MENSCHEN SIND, DIE UNS ANTWORT GEBEN KÖNNEN!

Kirche muss sich verändern. Und zwar ganz dringend. Immer weniger Menschen lassen sich von dem, was oder vielleicht wie Kirche es sagt, ansprechen. Immer mehr kehren der Kirche den Rücken oder werden gleichgültig demgegenüber, was geschieht. Keine Zeit, keine Lust, uninteressant, langweilig.

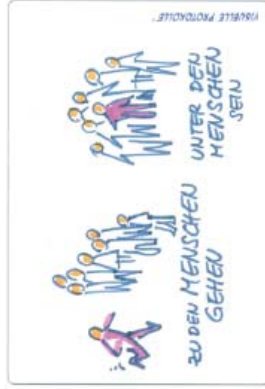


Pfarreiengemeinschaft Plaidt • Telefon: 02632/6300 • pfarrbuero@pfarreienegemeinschaft-plaidt.de
www.pfarreiengemeinschaft-plaidt.de • www.facebook.com/PfarreiengemeinschaftPlaidt

UND NUN?

**HINSCHAUEN, FRAGEN, ZUHÖREN
AM 17. NOVEMBER 2018 AB 9.30 UHR
TREFFPUNKT: PFARRHEIM PLAIDT**

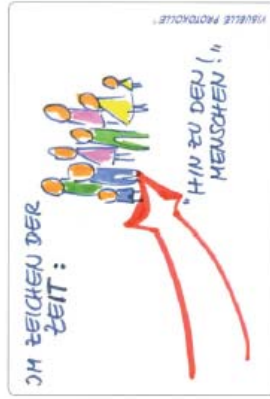
Mal rausgehen und gucken, was denn so los ist, wo die Menschen denn sind: in den Sportklubs, im Supermarkt, in der Schule, bei der Arbeit oder zuhause. Und dann mal fragen und hinschauen und zuhören, ins Gespräch kommen.



DAS MUSS SICH ÄNDERN – KIRCHE MUSS SICH ÄNDERN. WENN MAN DENN NUR WÜSSTE, WAS DIE ANDEREN SO SAGEN UND MEINEN?

Was kann ich tun? Kirche kann sich nur verändern, wenn ich mich verändere, wenn ich losgehe, wenn ich hinhöre und wenn ich mit den anderen ins Gespräch komme. **Neugierig?**

Darum komm zum Erkunden am Samstag, 17. November 2018. Los geht's um 9.30 Uhr. Wir treffen uns im Pfarrheim Plaidt, aber wir bleiben da nicht. Ganz bestimmt nicht, sondern gehen raus, dahin wo die Menschen sind.



Und dann? Die Köpfe zusammenstecken und mit den Menschen da draußen überlegen, und dann da hingehen und da Kirche sein. **Raus aus der Komfortzone, rein ins Leben.**

Anlage 15.1

Rendezvous im neuen Raum PDZ Andernach, 24.05.18

Karten der 1. Runde, etwas sortiert

Welche Erwartungen und welche Bereitschaft zur Miterkundung bringe ich mit?

Information/Transparenz:

- Information, mehr Information
- Gute Information und Rahmenbedingungen für Miterkunder
- Informationen, die man weitergeben und mit denen man arbeiten kann
- Einbezogen werden
- Was passiert mit Ergebnissen?
- Hoffnung auf Information
- Informiert sein, wo was läuft, lebt – Transparenz/Vernetzung

Weitere Erwartungen/Motivationen:

- Bereitschaft, aus dem binnenkirchlichen Bereich raus zu gehen
- Unsicherheiten abbauen
- Kritik soll geäußert werden können
- Ehrlichkeit
- Neugierde, Gleichgesinnte
- Öffnen, aktiv werden
- Neugier
- Ehrlichkeit
- Bereit, in einer Gruppe mitzuarbeiten, z. B. Bibelarbeit, zuhören
- Stimmungslage mitbekommen
- Dass lebendige und kooperierende Gruppen entstehen
- Flexibilität
- Dass wir uns an Jesus Christus orientieren
- Hoffnung, Junge und Engagierte zu treffen
- Hoffnung und Wagemut
- Bereitschaft für Veränderung
- Bereitschaft aus den Räten
- Frei von Dogmen und Ideologie auf Menschen zugehen
- Sorge mangelnder Teilnahme
- Ich gehe mit
- Erwartung: Zu hören, ob Resignation oder Aufbruch, was treibt die Anwesenden an, heute hier zu sein
- Erwartung: Eiskalte, nackte Fakten, keine Allgemeinplätze, keine Euphemismen

Anlage 15.1

- Lobbyarbeit machen
- Motivation Leute kennenlernen, dass das „Spiel“ Spaß machen kann
- Impuls zur Bewegung auf das, was auf uns zukommt
- Bestehende Gruppen mitnehmen, die Menschen mitnehmen
- Es soll nichts verschwinden, was besonders wichtig ist, z. B. Krankenhauseelsorge
- Als Lernende unterwegs sein
- Idee bekommen, wie Entscheidungsprozess läuft
- Lebenslagen der Menschen erkunden und von ihnen lernen
- An die Ränder gehen
- Bewegung zu anderen Lebensbereichen
- Den eigenen Rand entdecken
- Gut zuhören!
- Neue Kontakte für Arbeit in Kita
- Netzwerke knüpfen
- Wie nehme ich die Menschen mit? Caritas, Pfarrei, Kirche, mehr zusammenrücken, Modelle finden
- Immer noch sehr konservatives Denken in den Pfarreien – neue Impulse finden, offene Kirche, Ort des Zuhörens
- Gemeinschaft vor Ort Erfahrungen und gelebt
- Ehrenamtliche einbinden
- Wie kann ich mich noch einbringen, welche Angebote gibt es bereits?
- Wie kann sich verbandliche

Erkundung

- Erkundung außerkirchliches Umfeld greift zu kurz
- Rückmeldung Unsicherheit: Wen einladen? Andererseits breit eingeladen
- Sorge: Punktuell bildet nicht gesellschaftliche Wirklichkeit ab

Befürchtungen

- Bestehende Strukturen gehen kaputt
- Zu innerkirchlicher Blick
- Balance zwischen „müssen und wollen“
- Wenig Erwartung durch Prozess 2020 und Erfahrungen damit
- Ehrenamtlichkeit bricht weg

Kritik

- Ich erwarte nichts von Kirche

Anlage 15.2

Worauf mache ich aufmerksam:

Themen aus dem Rendezvous PDZ Andernach 24.05.18

Ältere Menschen	Schulpastoral	Ehrenamtliche	Familien
<ul style="list-style-type: none"> - Wie komme ich zum Gottesdienst? - sind am Rand - Altenheime - Einsamkeit - Mit Demenz/ohne Demenz und wie können wir sie einbinden? - Angehörige - Zu Hause, privat - Mobilität - Sehnen sich nach Kontakt, Gespräch, Gottesdienst - Angewiesen auf andere - Junge, lebendige Gottesdienstgemeinde (Jung und Alt in Verbindung) 	<ul style="list-style-type: none"> - Schulzentrum Andernach 	<ul style="list-style-type: none"> - Rolle - Wertschätzung - Unterstützung - Einbindung als Multiplikatoren - Talente bewahren - Modell: Kolping Kärlisch - Eigenverantwortung stärken - Es gibt vieles, das ohne Hauptamt läuft. Können wir davon lernen, es auf andere Aktivitäten übertragen? 	<ul style="list-style-type: none"> - Hinter Kita und Schule - Junge Familien - Christl. Kitas erhalten - Spirituelle Fragen der Familien und Formen der Antworten - Veränderte Realitäten - Übergänge schaffen für junge Erwachsene, Übergänge schaffen, hin zu jungen Familien - Kita als Ort für Kirche - Junge lebendige Gottesdienstgemeinde (Jung und Alt in Verbindung)

Anlage 15.2

Kinder- und Jugendarbeit	Migration	Bestehende Strukturen/Themen/Traditionen	Diakonische Kirche
<ul style="list-style-type: none"> - Jugend, Messdiener begeistern - Dahin gehen, wo Kinder und Jugendliche sind, Jugendtreff und Schule Vorhandene - Ressourcen in den Blick nehmen, z. B. Jugendräume - Struktur Messdiener bei weniger Gottesdiensten, spezielle Angebote - Kreative Projekte mit und für Jugendliche - Übergänge schaffen für junge Erwachsene, Übergänge schaffen, hin zu jungen Familien 	<ul style="list-style-type: none"> - Weißenthurm - Sensibel mit anderen Kulturen umgehen 	<ul style="list-style-type: none"> - Eigenen Glauben angemessen leben, auch im fremdem Gebiet - Wie kann (lebendige) Glaubensgemeinschaft weiter funktionieren? - Andere Ausdrucksformen (z. B. Gottesdienst) - Bedürfnisse, Geschichten der jetzt Aktiven nicht vergessen - Ein neues Miteinander auch der kirchlichen Verbände - Die kirchennahen Menschen im Blick behalten - Altes Gutes vor Ort? - Als Nachbarschaft Sorge tragen für Kommunion, Fahrdienste zum Gottesdienst 	<ul style="list-style-type: none"> - Schöpfung, Gerechtigkeit, Frieden

Anlage 15.2

Missionarische Kirche	Armut und Not	Kirche und Gesellschaft	Menschen mit Behinderung
<ul style="list-style-type: none"> - Gruppen im Blick haben, die eher innerkirchlich am Rand sind - Biblisch-theologische Reflexion - Welche Sprache nutzen wir? - Gleichgültige Christen in den Blick nehmen - Kirche anders gestalten (z. B. Kino in der Kirche) - Wo sind die 30 – 50 jährigen? - Den Mensch als Einzelnen stärken 	<ul style="list-style-type: none"> - Hartz IV - Kulturelle und materielle Armut - Menschen in Not helfen, nicht nur finanziell auch in seelischer Hinsicht - körperlich und seelische Erkrankungen - Prekäre Wohnverhältnisse 	<ul style="list-style-type: none"> - Hinterfragen, reflektieren Leistungsgesellschaft - Neue Medien prägen die Gesellschaft - Veränderte Lebens- und Arbeitswelt - Kirche darf sich nicht aus Kita und Schule zurückziehen - Fahrdienste – fehlende öffentliche Verkehrsmittel, fehlende Mobilität (Mitfahrerbänke, neue Medien als Ersatz) 	

Anlage 15.2

Begegnung	Vernetzung
<ul style="list-style-type: none">- Andere Religionen/Konfessionen kennenlernen und wo sind Räume dafür- Begegnung nach dem Gottesdienst- Gemeinschaft in der Kirche leben	<ul style="list-style-type: none">- Wie arbeiten wir zusammen mit Institutionen, Verbänden etc.?- Einrichtungen vernetzen- Pastoral und Caritas gute Verbindung (Beziehungsebene – niedrigschwellig)

Anlage 15.3

Rendezvous im Raum am 24.05.2018 in der PdZ Andernach

Themen für Synodenbüro und Teilprozessgruppen

- Kann die Großpfarrei dafür sorgen, dass noch ein „Gesicht“ vor Ort da ist?
- Selbständigkeit auf „kleinerer“ Ebene erhalten, Dezentralität-Integrationsfiguren in den Pfarreien, hilfreiche Infrastruktur?
- Gottesdienstzeiten und Orte
- Ansprechpartner vor Ort
- Rückhalt für Ehrenamtliche (Beauftragung)
- Selbstbewusstsein von Ehrenamtlichen stärken
- Struktur Messdiener bei weniger Gottesdiensten
- Wer bekommt Verantwortung „vor Ort“(Ansprechpartner)?
- Wie funktioniert Neues und Altes/Vorhandenes zusammen?
- Wie kann die PDZ zusammenwachsen? Funktionieren?
- Wie funktioniert Vernetzung?
- Ansprechpartner vor Ort
- Wer ist in Zukunft für mich zuständig?
- Informationen in Zukunft, Arbeit in den Pfarrbüros
- Erwartung: Austausch, Anregungen, unsicher leiten vor Ort, von „Altem“ lösen und sich in unklare Richtung bewegen
- Wie ist die Rolle der caritativen Einrichtungen in der neuen Pfarrei?
- Welche neuen Strukturen wird es geben?
- Wie geht es mit der Fialkirche weiter? (Gebäude, Menschen)
- Idee bekommen, wie der Entscheidungsprozess läuft, was bleibt/nicht
- Pfarreien schauen schon, wie es weiter gehen kann
- Ratsmitglieder ernst nehmen mit ihren Sorgen und Ängsten
- Welche Zusammenarbeit wird sich entwickeln – regional/überregional?
- Grund für mein Kommen heute Abend ist Neugierde. Ich frage mich, wie durch aus positive Ansätze in den Gremien die m. E. größer werdende Unsicherheit in den Gemeinden kompensieren sollen?
- Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit der versch. Institutionen?
- Wie soll das konkret gehen: „vom Einzelnen her denken?“
- Mehr Informationen zur PDZ
- Wer kümmert sich zukünftig?

www.erkundung.bistum-trier.de



heraus
geriffen
erkunden